

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

3. Jahrgang.

Journalistisches aus Berlin. In dem leitenden Organ der Centrumpartei der „Königlichen Volkszeitung“ werden allerlei interessante Preßgeschichten von der Journalistentribüne des Reichstags erzählt, so von Herrn v. Lübow, der der würdige Parlamentsberichterstatter des würdigen Mante-Plattes, der Bank- und Handelszeitung war. Von dem scharfsinnigen Voßspigel K e u f f der noch heute auf der Journalistentribüne gebühret wird heißt es: „Er hielt es eines Tages für zweckmäßig, im Reichstage nähere Anknüpfungen mit C e n t r u m s a b g e o r d n e t e n zu suchen, was ja bei der Höflichkeit unserer Parlamentarier nicht allzu schwer ist. Man hat dies und jenes aus Kommissionen zu fragen, man will etwas wissen über die Stellungnahme der Partei zu der gerade schwebenden brennenden Fragen, und, womit man

zu erzählen, die den angeprochenen Abgeordneten besonders interessierte u. s. w. Genug, der Mann hat, was er konnte, um Vertrauensmann der Centrumpartei zu werden; vor Beginn der Sitzungen ging er mit dem einen oder anderen hervorragenden Mitgliede der Centrumpartei in der Wandelhalle spazieren im eifrigen Gespräche, sehr mittheilungsvoll und wiederum respektvoll zuhörend; Abends erschien er sogar am Kneipisch des Centrums, spielte sich dort als wackeren Katholiken auf und erbot sich sogar, wenn Noth an Mann sein sollte, ein bayerisches Centrumsmandat übernehmen zu wollen. Da fragte mich denn eines schönen Tages ein hervorragendes bayerisches Centrumsmitglied, ob ich einen Journalisten Namens so und so kenne. Ich erzählte ihm von den umlaufenden Gerüchten — und da war es allerdings mit dem Centrumsmandat vorbei, und die angekündigten Beziehungen lösten sich alsbald in Wohlgefallen auf. Aufschaulich ist folgende Schilderung! „An sogenannten großen Tagen ist das Gedränge auf der Journalistentribüne des Reichstages unheimlich, und da bemerkt man zuweilen Gestalten von so zweifelhaftem literarischen Aussehen, daß man ihnen unwillkürlich aus dem Wege geht und in seiner Unterhaltung sehr vorsichtig wird. Es sind Vigilanten und Leute ähnlichen Kalibers, die unter irgend einem Vorwand, wenn auch nur ausnahmsweise, auf die Journalistentribüne gelangen, um dort ihre Beobachtungen zu machen. Ja, was man alles unter dem polizeilichen Sicherheitsdienst versteht! Es ist übrigens früher schlimmer gewesen wie jetzt. Wenn Fürst Bismarck in den Zeiten seiner Macht und Herrlichkeit nach dem Reichstage kam, um fürchterliche Musterung unter den Reichsfeinden zu halten, dann ergoß sich jedes Mal ein Schwarm von Geheimen unter Führung Krügers auf die Journalistentribüne, gewissermaßen, als ob jeder der „reichsfeindlichen“ Abgeordneten dem Fürsten nach dem Leben trachtete, und jeder Journalist eine Dynamitbombe in der Tasche hätte. Dann wurde es jedesmal stiller und stiller in den journalistischen Reihen, und der Nachbar flüsterte wohl einem überlauten Kollegen zu, leiser zu sprechen, da Geheimpolizisten im Hintergrunde ständen. Man hat noch nicht gehört, daß, wenn Fürst Hohenlohe nach dem Reichstage sich begiebt, jedesmal ein besonderes geheimpolizeiliches Aufgebot für nöthig befunden wird. Wozu sind denn nun die Geheimen oben? Zur Sicherheit der Personen, welche in der Hofloge sitzen? Dann möge man sie irgend wo anders unterbringen; auf die Journalistentribüne gehören sie nicht.“ — Weßhalb lassen sich die Journalisten die Anwesenheit dieses Lumpenpacks gefallen? Das „Hamb. Echo“ kann übrigens mittheilen, daß demnächst der Seniorenkongress des Reichstages Maßregeln beraten wird, den zweifelhaften Gestalten den Zutritt zu den Tribünen wie überhaupt in's Haus unmöglich zu machen. Auch in der Wandelhalle ist oft ein ähnliches Treiben zu beobachten. Der Präsident v. Bülow soll fest entschlossen sein, dem das Ansehen des Parlaments verletzenden Unfug entschieden ein Ende zu machen.

Von dem Schicksal zweier Schwarmgeister. Gegen den christlich-sozialen Pastor Kötsche ist die Entscheidung des Oberkirchenraths erfolgt. Die Strafverurteilung ist aufrecht erhalten worden. Die Kosten für beide Instanzen sind dem Angeeschuldigten auferlegt worden. — Auch gegen den Pastor Schall in Vahrdorf ist die Disziplinaruntersuchung bis zur Landesynode gekommen. Der Synodalausschuß erkannte an, „daß das Verbleiben dieses Geistlichen im Amte wegen fortgesetzter Unbotmäßigkeit gegen staatliche und kirchliche Behörden unzulässig sei.“

„Wegen Ungehorsams.“ In dem Ermittlungsverfahren gegen den unbekannten Gewährsmann der „Amberger Volkszeitung“ wegen deren Mittheilung über die Mitbestätigung eines Ehrenerichtspruchs durch den Prinzregenten hat der Redakteur des Blattes die Nennung des Namens abgelehnt. Der Militär-Untersuchungsrichter der Kommandantur München, der die Untersuchung führt, hat darauf beim Münchener Amtsgericht Antrag auf Bestrafung des Redakteurs wegen Ungehorsams gestellt. Das Amtsgericht gab, wie die „Amb. Volksztg.“ berichtet, dem Antrag statt und erkannte auf 20 Mk. Buße. Gegen das Erkenntniß ist vom Redakteur Beschwerde erhoben worden.

Ueber den Polizeispieß v. Lühow bringt die „Röln. Volksztg.“ eine Erzählung, für deren Richtigkeit sie allerdings keine Gewähr leisten kann. Danach hielt der Kaiser einmal in einem engeren Kreise von aktiven Offizieren einen vorher angekündigten Vortrag und zu diesem Vortrag war auch gänzlich uneingeladen v. Lühow gekommen, in Uniform natürlich, in der Uniform seines früheren Regiments, die er zu tragen berechtigt ist. Die Uniform wurde respektiert, und unangefochten konnte ihr Träger den Vortrag bis zu Ende mit anhören. „Wie staunte aber der Kaiser und die von ihm beehrte Gesellschaft von Offizieren, als am anderen Tage in verschiedenen Berliner Zeitungen ein Bericht über den Vortrag erschien. Die politische Polizei wurde beauftragt, den Urheber jener Indiskretion zu ermitteln, und sie entdeckte ihn in der Person des Herrn v. Lühow; das Heldentücklein des letzteren soll aber der Polizei selbst so imponirt haben, daß sie ihn gleich in ihren Diensten bezieht.“

Amerika.

Der Värm um Cuba hat sich sehr rasch gelegt. Der Senat ist muthig zurückgewichen, indem er den vom Ausschusse angenommenen Antrag Cameron betreffend die Anerkennung der Unabhängigkeit der cubanischen Republik

bis nach den Ferien vertagt hat. Ebenso wurden verschiedene andere Anträge vertagt, welche dem Kongreß prinzipiell das Recht wahren wollten, auch ohne Zustimmung des Präsidenten die Anerkennung eines fremden Staates auszusprechen. Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung, welche in New-York stattfand, nahm eine Resolution zu Gunsten der cubanischen Insurgenten an. Nach Schluß der Versammlung durchzog die Menge die Straßen, um ihrer Sympathie für die Cubaner Ausdruck zu geben.

Lübeck und Nachbargebiete.

Achtung! Metallarbeiter! Der Zuzug von Schlossern, Schmieden, Drechern, Klempnern, Verzinnern, Brennern und sonstigen Hülfstarbeitern nach dem Emailirwerk von Carl Thiel u. Söhne ist streng fernzuhalten. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Vereinshaus, so heißt das neue Wirtschaftslokal, das mit dem morgigen Tage Johannisstraße 50, im Hause der Genossenschaftsbäderlei, eröffnet wird. Ein stattliches Haus, freundliche Räume, ein schöner Garten, alles das wird dazu beitragen, das Lokal zu einem angenehmen Aufenthaltsort für Winter und Sommer zu machen. Zudem enthält das Lokal auch mehrere lichte und statliche Versammlungsräume, sodaß größere und kleinere Vereinigungen jeder Zeit dort Unterkunft finden können. Die Bewirtschaftung befindet sich in guten Händen. Erschaffen durch die eigene Kraft der werththätigen Bevölkerung Lübeds wird diese — das — sind wir gewiß — es sich auch angelegen sein lassen, daß das Unternehmen gedeiht.

Das alte Patrizierhaus.

Ein letzter Gruß! — und du wirst schwinden, Erinnerung der Vergangenheit. Ide, ihr Träume, die mich binden An eine ferne Ruhmeszeit!

Ein letzter Gruß! — In meine Hallen zieht immer neues Leben ein, Ein neu Gewand wird festlich wallen Um mein verwitterndes Gestein.

Schon schwanzen merklich meine Kräfte, Ich ward gebrechlich, alt und grau, — Nun strömen mächtig frische Säfte Verjüngungsvoll durch meinen Bau.

Gemächlich schlief ich, eingekoppelt In alter Tage goldenen Schein, — Jetzt ist der Sagenpust zeronnen, Die Gegenwart tritt fest herein!

Stück auf! ich spür' das rege Wallen Des jungen Geistes, der mich belebt, Der neuen Lehre, die ihr Alter Und Alternenden mir lang verheißt.

Schon müht sich ächzend die Maschine, Getrieben von geheimer Kraft, Daß sie nach besten Können diene Der Freiheit und der Wissenschaft.

Schon fügen emsig sich die Lettern, Schon preßt sich auf's Papier das Blei, In alle Welt hinauszuflattern Des Arbeitsvolkes Kampfesgehei.

Und ob der Feind von allen Seiten Zum Sturme bläst in blindem Groll, Er wird trotz aller Müh' erstreiten Von dem Verlor'nen keinen Zoll.

Und ob er plagt vor Reid am Ende, — Den alten Adam zog ich aus: Ich ward an des Jahrhundert's Wende Ein echtes Proletarierhaus.

So werd' ich fest und sicher stehen, Bis einft, nach manchem Strauß und Streit, Die reinen Lüfte mich umwehen Der langersehnten bessern Zeit.

So werd' ich stehn — die Stunden rinnen, Weil Sturm auf Sturm gemach veranzt, — Bis flatternd sich auf meinen Zinnen Die Siegesfriedensfahne bauscht!

Zufklapp! In manchen Gegenden Deutschlands hat sich ein alter heidnischer Weihnachtsbrauch erhalten. Am „heiligen Abend“ öffnet sich plötzlich die Stubenthür, ein großes Paket liegt, von unsichtbarer Hand geschleudert, in die Stube und hastigen Lauffs entfernt sich der unerkannte Spender. Man öffnet: eine Aufschrift nennt den Empfänger. Die erste Hülle fällt: eine neue Adresse erscheint; wieder ein Umschlag zerrissen und wieder taucht ein neuer Name auf und so immer fort, bis schließlich die letzte Verpackung fällt und der eigentliche Adressat das ihm zugedachte Präsent in Empfang nehmen kann. Oft sind auch für jede auf den Umschlägen benannte Person Geschenke beigelegt. — So erhielten auch einmal die Arbeiter einer großen Stadt ein „Zufklapp“. Was mag darin sein? Die erste Hülle fällt: Neue Steuern! Die Gesichter werden merklich länger. Die zweite wird zerrissen: Ein Haufen beschriebenen Papiers kommt zum Vorschein; es sind Anklageschriften: Beleidigung, Bedrohung, Nöthigung — na, ich danke! Sollen wir weiter sehen? Nur aufgemacht! — Das Heer der Wächter wird vermehrt werden, denn es ist erforderlich im Interesse des Volkswohles. — So? — Ob auch noch etwas für uns allfällt? Lohnerhöhung, Verfürgung der Arbeitszeit oder dergleichen? Herunter mit dem vierten Biß: Der Begehrlichkeit der Arbeiter wird ein energischer, zielbewußter Widerstand entgegengesetzt werden. — Bravo! Na, dann in drei Teufels Namen auch die letzte Hülle geknackt: Ein großes weißes Papier, darauf steht in weithinleuchtender Schrift: Wir meinenes gut mit Euch Arbeitern, leben wir doch im Zeitalter der Sozialreform! Und darunter, ganz klein: aber Maul halten! — Zufklapp!

Eine Weihnachtsfeier der ausländigen Arbeiter der Firma Carl Thiel u. Söhne findet am 1. Weihnachtsfeiertage im Lokale des Hrn. Döfster „Colosseum“ statt. Ein sehr reichhaltiges Programm ist aufgestellt worden. Wir heben daraus hervor, daß eine Kinderbescherung erfolgen wird. Auch ein Tannenbaum wird zur Verschönerung des Festes seine Lichter erstrahlen lassen. Zu Beginn wird der Genosse Theodor Schwarz eine Ansprache halten. Bei der überaus großen Sympathie, welcher sich die Auskändigen in den weitesten Kreisen der Bevölkerung zu erfreuen haben, steht zu erwarten, daß der Besuch ein recht reger sein und daß den Familien der Streikenden ein recht fröhlicher Abend beschieden sein wird.

Holz Verkauf. Am Mittwoch, den 30. Dezember d. Js., sollen im Israelsdorfer Forstrevier, Bezirk Wesloe, ca. 340 rm tr. Kiefern Kluft- und Knüppelholz öffentlich meistbietend verkauft werden. Beginn des Verkaufs Morgens 10 Uhr im Forstorte Hammer.

Der Bürgerausschuß hielt Mittwoch eine Sitzung ab. Nächste machte der Vorsitzende Dr. Bremer Mittheilung über eine Reihe von Wahlen zu bürgerlichen Deputirten. Die Abrechnungen der öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten für das Rechnungsjahr 1895/96, welche dem Bürgerausschuße überwiesen waren, wurden dem ersten Stellvertreter des Vorsitzenden H. Th. Bud zur Durchsicht und Berichterstattung überwiesen. Das Senatsdekret, nach welchem der Senat dem Vorschlage des Bürgerausschusses betreffs Neubau eines Abortgebändes mit Einrichtung für die Israelsdorfer Forsthalle beigetreten ist, wurde zu den Akten genommen. Auf das vom Bürgerausschuße am 11. v. M. anlässlich der Berathung des Senatsantrages vom 6. September d. J., betreffend Legung eines Hauptrohrstranges von der Stabtwahlwerkstatt nach der Vorstadt St. Lorenz und Erweiterung des Hauptrohrstranges daselbst, dem Senate entgegengebrachte Ersuchen: „wenn irgend thunlich, gleichzeitig mit der Verlegung der neuen Rohre die Höhenregulirung der neuen Rohre vorzunehmen,“ hat der Senat beschloffen, dem Bürgerausschuße den hierzu erstatteten Bericht der Baudeputation vom 30. v. M. nebst dem demselben zu Grunde liegenden Bericht des Baudektors Schaumann vom 27. v. Mts. abschriftlich zuzustellen mit dem Bemerkten, daß danach von der gleichzeitig mit der Verlegung der neuen Wasserrohre vorzunehmenden Höhenregulirung der Hofstraßen abgesehen sein wird, da einestheils hierdurch eine nennenswerthe Ersparniß für die demnächstige Regulirung der Hofstraßen nicht in Aussicht gestellt werden kann, andererseits aber die vorzeitige Höhenregulirung für die Befiger der anliegenden Grundstücke mit großen Nachtheilen verbunden sein würde. Es wurde in eine Berathung des Dekretes eingetreten und beschloffen, dasselbe nebst Anlagen zur näheren Erwägung in eine Kommission zu verweisen. In dieselbe wurden gewählt: Heidenreich, Stofe, Sartori, Schwarzkopf, Meeths, (Erstamänner: Thiel, Scharff.) Einem weiteren Antrage des Senates der Baudeputation: a. Herstellung eines neuen gemauerten Kachelherdes mit Waschkessel in dem Schulhause zu Harnsdorf 200 Mk., b. zur Herstellung eines abgesonderten Holzstalles ebendasselbe, Hinzuziehung des jetzigen Holzstalles zum Schweinestalle und Einrichtung eines Futterganges in demselben und eines kleinen Hühnerstalles 430 Mk. zu bewilligen und diese Summen im Gesamtbetrage von 630 Mk. auf Abschmitt 14 des Budgets für 1896/97 anzuweisen, ertheilte der Bürgerausschuß die beantragte Mitgenehmigung. Das Gleiche geschah auch mit dem Senatsantrage, das Finanzdepartement zu ermächtigen, der Landgemeinde Israelsdorf zur Ausführung der ihr von der Wegebehörde aufgegebenen Wegearbeiten ein mit 3 Prozent jährlich zu verzinsendes, im Laufe der nächsten zehn Jahre am 1. Mai mit 200 Mk. jährlich zu tilgendes Darlehen von 2000 Mk. aus der Kellereasse zu gewähren. Auch soll das Polizeiamt angewiesen werden, zur allmählichen Tilgung dieses Darlehens von dem Gesamtbetrage der aus der Gemeinde Israelsdorf eingehenden Hund- und Vergnügungssteuer bis zur vollständigen Tilgung des Darlehens alljährlich 200 Mk., nebst den aufgelaufenen Zinsen einbehalten und an die Stadtkasse abführen. — Dem weiteren Senatsantrage, daß der Oberzolldirektor ermächtigt werde, dem Vater des verstorbenen Revision-Ausschüßers Schwarz, Ortsvorsteher Schwarz, zu Wabendorf, das Gehalt seines Sohnes für die Monate Debr. 1896, sowie Januar und Februar 1897 zum Betrage von 396 Mk. als Grabenquartal zu belassen, wurde ebenfalls die beantragte Mitgenehmigung ertheilt. Wieder aufgenommen wurde sodann die in der Versammlung vom 14. Oktober d. Js. zur Vorberathung auf eine Kommission verwiesene Senatsvorlage, betreffend den Neubau eines Schulhauses auf den Grundstücken Glockengießerstraße Nr. 33/35. Die Kommission hat unterm 17. d. Mts. Bericht erstattet und beantragt: Der Bürgerausschuß wolle sich gutachtlich gegen die Annahme der Senatsvorlage seitens der Bürgererschaft erklären und den Senat eruchen: den staatsseitigen Erwerb des Grundstückes Glockengießerstraße 37 in die Wege zu leiten; sowie einen neuen Plan zur Erbauung eines Mittelschulgebäudes auf den Grundstücken Glockengießerstraße 33, 35 und 37 ausarbeiten zu lassen und zur verfassungsmäßigen Genehmigung zu verstellen. Schacht beantragte, zunächst an den Senat das Ersuchen zu richten, die Vorlage der Kommission einer Prüfung durch die Ober-Schulbehörde und Baudeputation unterziehen zu lassen und bis nach Eingang des zu erwartenden Berichtes die Berathung auszuschieben. Der Bürgerausschuß lehnte den Antrag Schacht ab und nahm die Anträge der Kommission an. — Auf Antrag des Vorsitzenden beschloß darauf der Bürgerausschuß einstimmig, die bekannte Eingabe des Lübeder Lehrervereins dem Senate zu überweisen mit dem Ersuchen, die in derselben ausgesprochenen Wünsche und Vorschläge durch die Ober-Schulbehörde einer Prüfung unterziehen zu lassen und demnächst das Resultat dieser Prüfung dem Bürgerausschuße zu unterbreiten. Der Antrag Scharff und Genossen auf Vernehmung der Schulpflichtigen wurde dem Senate überwiesen. Zum Schluß beantragte Scharff: Der Bürgerausschuß erlußt den Senat, die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindefinanzen zu veranlassen, eine Revision der Kassepreise der Gasanstalt vorzunehmen, zog diesen Antrag jedoch nach stattgehabter Berathung zurück.

Von „Arbeitswilligen“ überfallen. Der Steinmetz Kl. ging gestern Abend gegen 9 Uhr in Fußschuhen, die Pfeife im Munde, in der Ludwigstraße spazieren. Drei bei Thiel thätige Arbeiter begegneten ihm, aus entgegengekehrter Richtung kommend. Vermuthlich ist einer von ihnen im Vorübergehen unabsichtlich von K. gestreift worden, denn die Drei drehten sich um und fuhrten auf Kl. los, indem sie ihm das schmeichelhafte Anerbieten machten, er könne einmal „Hamburger Juagen“ kennen lernen. Ein Wort gab das andere, und schließlich fielen die Drei über Kl. her und bearbeiteten ihn gründlich; u. A. erhielt Kl. zwei Messerstiche an der Hand und einen am Kopf. Hinzukommende Passanten nahmen für den Mißhandelten Partei und befreiten ihn von seinen Gegnern. Jetzt hatten diese Herren nichts Eiligeres zu thun, als die Polizei um „Schutz“ anzurufen, und das Ende vom Viede war, daß die ganze Gesellschaft zur Wache sistirt wurde, während seine Gegner um 12 Uhr

fortgingen. Bedauerlicher Weise hat Kl. sich nicht sofort von einem Arzte attestieren lassen, in welcher Weise er von den Messerhelden behandelt worden ist, da er aber stark blutete, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß die Polizei von den Verletzungen gebührend Notiz genommen hat, so daß zu erwarten steht, daß der Frevler ermittelt und zur Rechenschaft gezogen wird. Als die drei Helden die Wache verlassen hatten, zogen sie laut singend die Ludwigstraße entlang, vermutlich hocherfreut über ihre brave That. — Wenn das so weiter geht, dürfte allerdings der bekannte Antrag Fehling bald genügenden Rückhalt bekommen.

Am Wege gestorben. Ein Paria der Landstraße, ein fünfzigjähriger Handwerksbursche, ließ sich mit einem Kahn über die Trave beim Brühl setzen. Noch hatte der Kahn das jenseitige mecklenburgische Gebiet nicht erreicht, als der Handwerksbursche voreilig aus dem Kahn sprang, das Ufer dabei verfehlte und ins Wasser fiel. Durchnäht irte er dann die Nacht herum und nahezu erstarrt trafen ihn zwei andere Handwerksburschen auf Pötnitzer Gebiet an. Sie erstatteten in Pötnitz Anzeige, worauf sich dann der Wirthschafter hinaus begab, um den Befund zu ermitteln. Auch ein Gefährt wurde hinausgeschickt. Man brachte zwar den Armen in P. an. Als man ihm jedoch die Stiefel in der Schmiede ausziehen wollte, sah man, daß der Arme bereits todt war, so läßt sich das Amtsblatt melden.

Ein Feuer brach gestern Abend im ersten Stock des Hinterhauses der Dampfmaschine und Gießfabrik von Carl Rost, Alsterde 12/14, aus, während die Hausbewohner gerade ahnungslos beim Abendessen saßen. Dem Umstande, daß Nachbarn rechtzeitig aufmerksam wurden, ist es zu danken, daß das Feuer, welches schon recht bedenkliche Dimensionen anzunehmen drohte, sofort gelöscht werden konnte, ehe es den Dachstuhl ergriff. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt geworden.

Ein kleines Schuppenfeuer brach gestern Abend gegen halb 6 Uhr Pegelstraße 7 aus; dasselbe wurde gelöscht, bevor es größeren Schaden anrichten konnte. Das Feuer soll durch unvorsichtiges Hantieren mit der Lampe entstanden sein.

Zum Kaiser-Panorama in der Bavaria, das sich fortgesetzt eines regen Zuspruchs zu erfreuen hat, ist die Serie gewechselt und für die Festwoche ein interessantes neues Programm aufgestellt worden. Es gelangt nämlich die alte russische Krönungsstadt Moskau und Scenen aus den Ereignissen auf dem Chodinskifsee zur Ansicht und zwar in 50 verschiedenartigen Nummern. Ein Besuch des Panoramas hat sich bisher stets verlohnt.

Die rühmlichst bekannte Konzertsellschaft Cohn aus Hamburg gab Montag ihre diesjährige Eröffnungsvorstellung im „Berliner Hof“. Die Vorstellungen haben sich bisher in jedem Jahre selbst empfohlen, so daß es eines besonderen Hinweises garnicht erst bedarf.

Die Fuhrwerksdiebe, welche Montag Abend in der Mühlenstraße ein ganzes Fuhrwerk entwendeten, sind bereits ermittelt. Sie wurden — es sind ihrer drei — in Schlag-Süldorf festgenommen. Nach der Aussage des zuletzt Festgenommenen hat er den Wagen in Schlag-Süldorf beim Stellmacher untergebracht; das Pferd will ihm entlaufen sein. Inzwischen ist dasselbe in Grünau aufgegriffen.

Strafammer. Sitzung vom 23. Dezember 1896. Hauslehrer der hiesigen Offiziere wollte der schon recht beehrte, bereits viermal wegen Betruges vorbestrafte, aus Dst (Hpreußen) gebürtige Sprachlehrer M. gewesen sein, und hatte daraufhin von den Hausnechten eines hiesigen Herbergswirthes geringfügige Geldbeträge erschwunden. Der Angeklagte wurde unter Annahme mitbetrübender Umstände zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Er wird dadurch jedenfalls wieder des festen Verdienstes, den er als russischer Sprachlehrer des Offiziercorps zu Schleswig angeblich hat, verlustig gehen, — und dann? — Geographie schwach, kann man von dem in Berlin ansässigen Lotterie-Kollektor L. sagen, welcher Loose der preussische Staats-Lotterie an einen Gutiner Bäckermeister sandte und deshalb unter Anklage gestellt wurde. Da er aber auf das Rouvret geschrieben hatte: G. t. i. n. i. (in Holstein), so wurde

angenommen, daß er gesandt habe. Gutin gehöre tatsächlich zu Preußen, und erfolgte deshalb seine Freisprechung. — Drei Monate Gefängnis wurden dem oft vorbestraften Maurer Th. zuerkannt, weil er einen Stuhl gestohlen hatte. — Bedenkliche Hundeliebhaberei. Der Schlachter und Arbeiter S. sah eines Tages in der Herberge zu Gutin mit einem Bekannten. Letzterer entfernte sich, ließ aber einen ihm anvertrauten werthvollen Schäferhund im Lokal zurück. Bald nach ihm rückte S. mit dem Hunde aus und verkaufte ihn. Bei seiner Verhaftung nannte er sich Heim. Er soll wegen Unterschlagung und Führung falschen Namens 3 Monate Gefängnis und 1 Woche Haft verbüßen. Die Anklagebehörde hatte in der That des S. Diebstahl erblüht.

Hamburg. Sittenzustände. Bekanntlich hat vor einiger Zeit Breitrad len., der Vater des hingerichteten Knabenmörders Karl Breitrad, Hamburg den Rücken gekehrt, weil er in einen Kuppelprozeß verwickelt war, von dem er böse Tage für sich befürchtete. Dieser Prozeß hat nun Dienstag stattgefunden. Das „Hamb. Echo“ berichtet darüber: Ueber unsere Sittenzustände verbreitet die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundene Verhandlung gegen die Frau Ch. F. D. Louny und den fünf Mal wegen Diebstahls und je einmal wegen Betruges und Hehlerei vorbestraften angeblichen Dittenfabrikanten und bekannten Polizeispitzel W. F. R. Kaegeler ein grelles Licht. Die Frau L. wird beschuldigt, ihre beiden Töchter noch im zarten, schulpflichtigen Alter dem inwischen verstorbenen Landmann K. am p. m. a. n. in Wilhelmshagen und dem früheren Gastwirth und Besitzer des „Englischen Gartens“ in Altona, Breitrad, welcher flüchtig geworden ist, wiederholt zu unethischen Zwecken überliefern, auch den geschlechtlichen Verkehr der beiden alten Küstlinge mit einem anderen jungen Mädchen in ihrer Wohnung gestattet zu haben, und gegen den Mitangeklagten K. richtete sich die Beschuldigung, seine Kenntniß von dem unethischen Treiben in der Wohnung der ihm befreundeten Frau L. benutzt zu haben, pekuniäre Vortheile durch Erpreßung mittels Annahme eines öffentlichen Amtes zu erzielen, wozu ihm die L. auch noch Beihilfe geleistet haben soll. Nach der Anklage ist es dem Kaegeler gelungen, von dem Landmann K. 300 Mk. zu erpressen, von welcher Summe die L. einen kleinen Theil erhalten hat. Die L. wollte von dem unethischen Treiben in ihrer Wohnung nichts wissen haben und den verstorbenen K. als ihren eigenen intimen Liebhaber, den flüchtigen B. aber als einen edlen Menschenfreund betrachtet haben, der sie und andere hilfsbedürftige Frauen in uneigennützigster Weise unterstützte. Schließlich aber habe sie gegen ihn Verdacht geschöpft und ihm dann das Betreten ihrer Wohnung verboten. Der Angeklagte Kaegeler wollte von der ganzen Sache gar nichts gewußt und die 300 Mk. von dem ihm befreundeten K. als Darlehen erhalten haben. Die Töchter der Angeklagten L. machten von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch, wodurch die Anklage den Halt verlor. Trotzdem hielt der Staatsanwalt dieselbe aufrecht und beantragte gegen L. 2 Jahre Zuchthaus und gegen K. 18 Monate Gefängnis. Die beiden Vertheidiger, Dr. Pöppeler für die L. und Dr. R. L. Oppenheimer für K., traten für Freisprechung ihrer Klienten ein und erlante denn auch das Gericht wegen Mangels ausreichender Beweise dementsprechend, die Kosten der Staatskasse auferlegend.

Hamburg. Elf Verurtheilte vom Kanonenboot „Altis“ trafen Dienstag Nachmittag hier ein. Es wurde ihnen ein festlicher Empfang bereitet.

Hamburg. Landagitation und Staatsanwaltschaft. Der letzte Sonntag gehörte der Landagitation. In allen sieben mecklenburgischen Wahlkreisen wurde der auf dem Völkervereinigung beschlossene und inzwischen mittels der thätkräftigen Hülfen der Hamburger Parteigenossen fertiggestellte „Mecklenburgische Volkskalendar für 1897“ verbreitet und zwar, da der Kalender seinem ganzen Inhalt nach vornehmlich für die ländliche Bevölkerung bestimmt war, in erster Reihe auf den Dörfern. Nach den eingelaufenen Berichten ist die Vertheilung dieser Agitationschrift nirgends auf Schwierigkeiten gestoßen. Nun hat sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt gesehen, am Montag Abend — also nachdem am Tage vorher der Volkskalendar in den Dörfern des Landes vertheilt worden war —, beim Verleger des Kalenders einige Tausend noch vorhandene Exemplare vorläufig mit Beschlagnahme zu belegen. Die Staatsanwaltschaft will nämlich entdeckt haben, daß auf Seite 20 des Kalenders gegen die Paragraphen 110 und 111 des Strafgesetzbuches verstoßen sei. In diesen Paragraphen wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren derjenige bestraft, welcher öffentlich zum Ungehorsam gegen Gesetze auffodert. An der bezeichneten Stelle des Kalenders wird die rechtliche Lage des ländlichen Arbeiters gegenübergestellt derjenigen des Fabrikarbeiters, und es wird gezeigt, daß für letzteren eine ganze Reihe von Gesetzen vorhanden ist, welche ihn wesentlich günstiger hinstellen als den Landarbeiter, und ihm bedeutende Rechte gewähren, von denen dieser ausgeschlossen ist. Als eines dieser Rechte wird eingehend besprochen das Koalitionsrecht, also das Recht, Vereine zu bilden und gemeinsame Verabredungen zwecks Erhöhung der Löhne u. s. w. zu treffen. Es wird dann die Frage aufgeworfen, ob dies Vereinigungsrecht, speziell das Recht zum Streik, auch den ländlichen Arbeitern, falls sie es bejahen, nützen könne. Und nachdem diese Frage bejaht ist mit dem Hinweis darauf, daß z. B. die Zeit der Rapperte für die ländlichen Arbeiter ein sehr geeigneter Zeitpunkt sein würde

zur Durchführung eines eventuellen Streiks, werden die Leser des Kalenders aufgefordert, nachdrücklich dafür zu sorgen, daß den ländlichen Arbeitern dies ihnen vorbehaltene Recht auf freie Vereinigung, auf Streiks usw. endlich werde. — Es wird sich fragen, ob das Gericht die Beschlagnahme aufrecht erhalten wird.

Neustadt. Die Kunde einer schrecklichen That kam am Montag Morgen aus dem benachbarten Dorfe Bliedensdorf. Mehrere Knechte waren Sonntag Abend zusammen im Krug. Infolge des Biergenusses wurden sie erregt und laut. Der Wirth tadelte ihr Benehmen und forderte sie auf, das Lokal zu verlassen; auch einer der Knechte machte den übrigen Vorhaltungen über ihr Betragen. Hierüber erregt, schlugen sie, nachdem sie das Lokal verlassen hatten, auf den Knecht ein. Dieser flüchtete sich in den Krug und verließ erst nach längerer Zeit das Haus. Unterwegs wurde er jedoch wieder von anderen Knechten angegriffen und floh abermals, konnte aber das Haus nicht erreichen, da ihm der Weg verstellt war. Als er sah, daß der eine Knecht mit dem Messer auf ihn einbrang, schlug er mit seinem Handstock den Angreifer so unglücklich auf den Kopf, daß dieser sofort todt zu Boden sank. Der Angegriffene stammt aus Neu-Brenz und der Erschlagene aus Bliedensdorf. Das hiesige Gericht begab sich Montag an den Thortort, um den Thatbestand festzustellen.

Malchin. Dem Landtage war von der Regierung ein Verordnungsentwurf betr. Vermehrung des mittleren und kleineren Grundbesitzes auf dem platten Lande zugegangen. Dieser Entwurf scheiterte aber daran, daß die Ritterschaft den Bauern und Büdnern nicht freie Verschuldbarkeit zugesprochen wollte. Die Landschaft hatte der Vorlage zugestimmt, und wollte für die Verschuldbarkeit im Einzelfalle vertragsmäßige Beschränkungen zulassen. Als Landessteuer wurden von den Ständen 10/16 Editt bewilligt. Der Ankauf der Wismar-Ratower Eisenbahn durch das Land wurde genehmigt.

Neueste Nachrichten.

Köln. In der Gasanstalt der Eisenbahnhauptwerkstätte in Nippes erfolgte Mittwoch eine gewaltige Explosion im Augenblick, als die Arbeiter mit dem Abfüllen des beim Kohlenwasserstoff sich ansammelnden Wassers beschäftigt waren. Die Arbeiter wurden zu Boden geschleudert und durch brennende Gase übel zugerichtet. Drei derselben sind sehr schwer verletzt. Ueber die Ursache des Unglücks ist eine Untersuchung eingeleitet.

Stuttgart. Ein Duell hat am Dienstag Abend zwischen dem Legationssekretär Freiherrn von Wangenheim und dem Lieutenant Graf Uxküll v. Gyllenband stattgefunden. Beide sind verwundet, der eine, wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, durch einen Schuß durch die Nieren, der andere durch einen Schuß in den Unterleib. Die Verletzten wurden in das Katharinen-Hospital gebracht.

London. Gladstone ist bedenklich erkrankt. Die Aerzte hegen die ernsteste Besorgniß.

Bombay. Die Pest ist nach amtlicher Mittheilung auch in Kurrachee ausgebrochen. In Bombay ist die Seuche in weiterer Zunahme begriffen. — Kurrachee oder Karratschi ist die Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts in der indobritischen Präsidenschaft Bombay, an einer der westlichen Indusmündungen. Die einzige Seestadt in der Nähe und einer der Haupthandelsplätze Indiens mit mehr als 50,000 Einwohnern.

Quittung.

Für die ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Thiel u. Söhne, hier, sind bei der Expedition des Volksboten eingegangen:

Freibier Mk. 9.53.
Gesammelt auf einer Hochzeit in der Sedanstraße 1,20.
Weitere Gelder nimmt gern entgegen Die Expedition.
Johannisstraße 50.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Völkervereinigung“ inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Die Verlobung ihrer Tochter Emma mit Hrn. Carl Peters beehren sich anzukündigen
H. Linzhöft und Frau.

Emma Linzhöft
Carl Peters
Verlobte.
Niralsdorf. Weihnachten 1896. Rostock, z. B. Lübeck.

Ida Krohn
Hermann Beuch
Verlobte.
Lübeck. 25. Dez. 1896. Lütheen, z. B. Lübeck.

Catharine Wendelborn
Richard Herrmann
Verlobte.
Lübeck. Gdrlitz, z. B. Lübeck.
24. Dezember 1896.

Henni Bertram
Rudolf Differt
Verlobte.
Weihnachten 1896.

Gesucht zum 1. Juli 5000 Mk. zu 3% p. Ct. als erstes Geld. Brandtstraße 20, 500 Mk. Offerten unter B C 40 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht zu Dürnberg ein Lehrling.
Wilh. Festerling.
Zischlermeister.
Hansastraße 57.

Unterzeichneter empfiehlt sich für Reparaturen und Reparaturen in Gold- und Silberwaaren angelegentlichst.
Hochachtungsvoll
Alfred Braun, Goldschmied,
Petri-Kirchhof 3.

NB. Trauringe werden nach Maß in kurzer Zeit angefertigt.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage die
Bäckerei
Elbwigstraße 6a
käuflich übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gute, schmackhafte Waare zu liefern und bitte um geneigtes Wohlwollen. Ergebnis
Adolf Heyden.
Habe ein 1 1/2 jähriges
Füllen
geschlachtet, wovon ich
Suppenfleisch und Bratenstücke
bestens empfehle. **H. Wulff, Zischlergrube 10.**

Gesucht zum 1. April eine geräumige Wohnung mit Platz für e. Hobelbank (Zischler) im Preise bis 180 Mk. Offerten unter M G an die Expedition d. Blattes.

Photograph. Atelier
„Nanon“
Lübeck, Klingenberg 8/9
Liefert in bekannt bester Ausführung:
12 Bild und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
12 Cabinet „ „ „ für 15, — Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt
Sonntags bis Abends geöffnet.

Die Schweinefleischerei
von
W. Strohsfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfehlend:

Frische Flohmen, Pfd. 50 Pf.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Barbonade . . . Pfd. 60 Pf.
Hammelfleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Quensfleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Prima Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.
Braten-Schmalz . . . Pfd. 30 Pf.
Kopf und Bein . . . Pfd. 25 Pf.
Geräucherter Speck Pfd. 55 Pf.
Gehackte Mettwurst Pfd. 60 Pf.
Geräuch. Mettwurst Pfd. 70 Pf.

Eine große Parthie nur neuer Muster in Tapeten u. Borden. 10 Pf. an bei **H. E. Koch, Marlesgrube 45.**

Roschlachtere
von
Ernst Wulff,
Dankwartgrube 34
empfehlend:

Sehr junges fettes Fleisch
Dide Flohmen sowie ff. Rauchfleisch
Rollfleisch u. Sauerfleisch
ff. Knackwurst
und feine Mortadella.

Prima junges fettes Fleisch, dide Flohmen, feines Rauchfleisch, ff. Mortadella und ff. Knackwurst.
Frau S. Becker.

Überall
künstlich.
3 Ehrenpreise.
3 Ehrendiplome.
11 goldene Medaillen.
wirklich einziger Ersatz für Bohnen-Kaffee.

Sanitäts-Kaffee

1/1 Pfd. 45 Pfg.
1/2 Pfd. 25 Pfg.

Überall
künstlich.

Sanitäts-Kaffee-Compagnie (Commandit-Gesellschaft) Stelter & Co., Köln.

Aus der Lübecker Genossensch.-Bäckerei
empfehle:
Braune Kuchen
und Pfefferkuchen
sowie
Monde
täglich frisch von 10 bis 50 Pfg.,
worauf ich ganz besonders wegen Größe
und feinen Geschmack aufmerksam mache.
C. Saueracker
Glockengießerstraße.

 junges Fleisch
empfiehlt
H. Dose
Hundestraße.

R. Jenner's Restaurant
Roedstraße 45.
Bodder - Nüßlich
sowie
Eisbein und Sauerkohl
hierzu ladet ergebenst ein
R. Jenner.

**Bum Weihnachts- u.
Neujahrtsfeste**
empfehle allen Genossen:
Weine in allen Preislagen,
ff. Rum, diverse Sorten,
Cognac und sonstige Getränke
zu billigen Preisen.
J. Wulf, Beckergrube.

Achtung! Müller!
Laut Beschluß der letzten Versammlung finden
von jetzt an unsere Mitglieder-Versammlungen im
neuen Vereinshause
Johannisstraße 50
statt. Nächste Versammlung
am Sonntag den 26. Dezember
(2. Weihnachtstag) präcise 4 Uhr.
Die Lokalverwaltung.

Einladung
zum
Nach-Erntebier
am Donnerstag den 31. Dezember 1896
im Lokale des Herrn **Griesbach** (Abtlershorst).
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 1 Mk. — Ende Morgens.
Um 9, 11 und 1 Uhr Quadrille.
Musik von der **Hansa-Capelle**.
Hierzu laden ergebenst ein die diesjährigen Schaffer
F. Dencker, C. Jessel.

Tivoli in Lübeck.
Heute
am 1. Weihnachtsfeiertage
und folgende Tage bis incl. 30. Dez. 1896
Grosse Gala-Vorstellung
des
Hamburger Dom-Ensembles.
Robitäten:
The Paulas, Miniatur-Akrobaten,
Miss Verando, Tanzkönigin
Fr. Jordis, Lauf dem Drahtseil,
Gebrüder Nickel,
Geschwister Bornfeld,
Awone und Campton, Red. u.
Willons, Verwandlungs-Künstler.
Mr. Ariola Szemanyics,
Equilibrist auf dem Balance-Trapez,
The Carlos, Musical-Clowns,
Gebrüder Williams.
Concert-Musik unter Leitung
des Capellmeisters Herrn **Schroeder.**
Sachöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Entrée: Logen und Numm. Platz 1 Mk.
Rang 50 Pfg.
Karten im Vorverkauf bei Herrn **Nagel**
zu ermäßigten Preisen.
Am 2. und 3. Feiertage finden je
2 Vorstellungen statt.
Nachmittags 3 1/2 Uhr halbe Preise.
Die Direction **Muss.**

Vereinshaus

50 Johannisstraße 50

Heute, den 25. Dezember:
Eröffnung!

Wir halten sämtlichen Vereinen und Gewerkschaften unsere
Lokalitäten zur Abhaltung von Versammlungen u. s. w.
bestens empfohlen und wird es unser Bestreben sein, durch Ver-
abreichung von guten Speisen und Getränken, freundliche Be-
dienung u. s. w. alle unsere Besucher zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll
P. Pape. J. B.: A. Stolle.

F. P. Ahrens, Lübeck, Königsstr. 73, Ecke Fürststraße.
Weinhandlung, Taback, feinste Liqueure und Punsch-Essenzen,
empfehlen sein reiches Lager von
Arrac, Rum, Weinen und Punsch-Essenzen.

Neu-Lauerhof.
Am 2. Weihnachtstag:
Großes Tanzfränzchen.
Am 3. Weihnachtstag: **Großes Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Israelsdorfer Allee Wilhelms-Hof Israelsdorfer Allee
Am 1. Weihnachtstage im festlich geschmückten Saale
Neu! Eintritt frei! Neu!
Tannenbaum und grosses Orchester-Concert
Anfang 4 Uhr.
Am 2. und 3. Weihnachtstage bei großartiger Beleuchtung
Neu! Musik: Hansa-Orchester (8 Mann) Neu!
Freier Weihnachts-Thé-dansant mit Tannenbaum-Cotillon.
Restauration nach der Karte. Ausverkauf: Verschiedene hiesige wie auswärtige Biere.
Hierzu ladet ergebenst ein **Heinr. Brauer.**

Brauerei & Fackenburg. Freiconcert
am 1., 2. und 3. Weihnachtstage.
Anfang 4 Uhr. Eintritt gegen Zahlung eines Programms für 10 Pfg.
Auf der Doppel-Fegelbahn
am 2. und 3. Weihnachtstage:
Verfegeln von Karpfen.

Club Germania
= Ball =
verbunden mit Tombolaverloosung
am Sonntag den 26. Dezember
2. Weihnachtstag.
Ziehung der Tombola Abends 8 Uhr.
Einführung gekattet. Entree à Person 50 Pfg.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.
Breitestr. 33 I.
(in der Bavaria).
Während d. nächsten Tage,
jedoch nur kurze Zeit:
Moskau.
Die Krönungsfeierlichkeiten u. Schreckens-
scenen vom Chodinstschelde
Das verehrte Publikum wird speziell auf diese
Serie, die in andern Städten einen kolossalen
Erfolg zu verzeichnen hatte, besonders aufmerksam
gemacht. Wer etwas wirklich Gutes sehen will,
der komme!
Entree 30 Pfg.

= Frei =
ist das
Concert
welches in
„Stadt Stockholm“
Engelsgrube 87 von der
Berliner Damen-Kapelle „Victoria“
angeführt wird.

Elysium.
Am 2. Weihnachtstag:
Extra große Tanz-Musik.
Entree für Herren 20 Pfg., wofür Getränk.
Sonntag den 27. Dezember:
Grosse Tanzmusik.
Entree frei. End. Minz.

„Zum weißen Hirsch“
Die Festtage über:
Großes
Orchestron-Concert.
Es ladet freundlichst ein
L. Ohrt.

**Arbeiter-
Turn-Verein**
Einladung
zur
Sylvesterfeier
verbunden mit Ball, turnerischen An-
führungen und Vorträgen
am Donnerstag den 31. Dezember
im Lokale des Herrn Stehr
zweite Wallstraße 36.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Eintritt 40 Pfg., Damen frei.
Musik vom **Musik- u. Fachverein.**
Das Comité.

Wilhelm-Theater in Lübeck.
Freitag den 1. Weihnachtsfeiertag
und folgende Tage bis incl. 30. Dez. 1896
Grosse ausserordentliche
Künstler-Vorstellung
des
Tütge's Künstler-Ensembles
aus Hamburg.
Nur Glanznummern!
Die berühmten drei Wortleys,
Phantom, Luftpostpouri.
Gebrüder Blank, Gentricks,
4 Wunderkinder Mezzetti,
Geschwister Francis,
Fr. Kolzowa, Leben und Treiben
auf einem Bauernhofe, ausgeführt
von dreizehn Kindern,
Gebrüder Daring, „La Perche“,
Himi Kramer, Damen-Clown,
Waltons, Musicalische Clowns,
Baret-Truppe, „Ein Morgen in
Afrika“, (in Berlin über 200 Mal
angeführt),
Jack, Kopf-Equilibrist.
Concert-Musik von der Hauskapelle unter
Leitung des Musikdirektors Herrn Jesse.
Saalöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree: Logen und Numm. Platz 1 Mk.
Rang 50 Pfg.
Karten im Vorverkauf bei Herrn **Nagel**
zu ermäßigten Preisen.
Am 2. und 3. Feiertage finden je
2 Vorstellungen statt.
Nachmittags 3 1/2 Uhr halbe Kassenpreise.
Die Direction **Feldhausen.**

Stadttheater in Lübeck.
Donnerstag geschlossen.
Freitag den 25. Dezember,
Nachmittags 4 Uhr:
Zu halben Preisen:
Aschenbrödel.
Weihnachtsmärchen von Gärner.
Abends 7 1/2 Uhr:
56. Abonnem.-Vorstellung. 2. Abthl.: Gelf.
Kein Freitag-Abonnement.
CARMEN.
Carmen — Fr. Stagl, Micaela — Fr.
Hubenia, José — Hr. Hochstetter, Escar-
millo — Hr. Saran u.
Opernpreise.
Sonntag den 26. Dezember:
Nachmittags 4 Uhr:
Zu halben Preisen!
Aschenbrödel.
Weihnachtsmärchen von Gärner.
Abends 7 1/2 Uhr:
55. Abonn.-Vorst. 1. Abthl.: Blau.
Doppel-Vorstell. zu einfachen Preisen.
Sar und Zimmermann.
Zum Schluss:
Das Fest der Handwerker.
Opernpreise.
Sonntag den 27. Dezember
Nachmittags 4 Uhr:
Zu halben Preisen!
Aschenbrödel.
Weihnachtsmärchen von Gärner.
Abends 7 1/2 Uhr:
Außer Abonnement.
Neuheit! Zum 1. Male: Neuheit!
Der Evangelimann.
Musik-Schauspiel in 3 Aufzügen von Kienzl.
Opernpreise.
Montag den 28. Dezember,
Anfang 7 Uhr.
21. Vorstellung zu halben Preisen.
Boccaccio.
Römische Operette von Suppé.

Weihnachtslied.

Mel.: Ihr Kinderlein kommet

Welch herrlicher Lichtglanz! Welch festliche Pracht!
Welch fröhlicher Jubel durchhallt die Nacht!
Es feiert die Menschheit ein Freudenfest heut
Und „Friede auf Erden“ erschallet so weit.

Nach euch, liebe Kindlein, schlägt freudig das Herz;
Die Gabe der Liebe sie heilt manchen Schmerz.
Der Tag ist der Liebe, und Hoffnung geweiht,
Die Menschheit erhofft eine bessere Zeit.

Denn frohlicher Wind braust durchs schneeige Feld,
Die Kälte, der Hunger, die Thierlein sehr quält.
Wie aber der Lichtglanz verschent finst're Nacht,
So bricht auch der Frühling gar bald Winters Nacht.

Doch ach! manches Kindlein auch hungert und friert,
Die dürstige Kammer kein Lichterbaum ziert.
Der Eltern Erwerb ist so spärlich und klein,
Wo Noth ist und Sorgen, kann Freude nicht sein.

Hier Reichtum, dort Armut und bittere Noth,
Den Frieden ihn findet man nur noch im Tod.
Die Botschaft des Friedens, die himmlische Mär,
Verscheucht nicht das Elend, die Noth um uns her.

Doch strahlt schon verheißend mit goldigem Schein
Ein Morgenroth bessere Zukunft herein.
Ein schöneres Glück, wie kein Himmel es schafft,
Erreicht sich die Menschheit aus eigener Kraft.

O komm, Völkerfrühling! Komm herrlicher Mai!
Wir bauen den Boden schon, komme herbei.
Wir Alle sind freudig zu kämpfen bereit:
Für Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit.

Der Weihnachtsabend eines Unglücklichen.

Erzählung von Hugo Ejer.

Es war am Spätnachmittag des Weihnachtsheilig-
abends. Die große schwere Thür des Gefängnisses der
Stadt A. drehte sich in ihren Angeln und heraus trat ein
Mann, dessen abgeschabte dünne Kleidung schlecht zu der
herrschenden Kälte paßte. Er war soeben nach Verbüßung
einer längeren Gefängnißstrafe, die man ihm wegen Dieb-
stahls im Rückfalle zuschikt hatte, entlassen worden.
Unwillkürlich blieb er eine Weile stehen, während ihm der
Wind den Schnee in's Gesicht trieb. Warum mußte
seine Strafe auch gerade heute zu Ende sein? Gerade
heute, am Weihnachtsabend, wo die widersprechendsten
Gefühle sein Inneres durchwogten? Sein Inneres durch-
wogen mußten, wenn er zurückdachte an die Zeit, da er
noch ein „ehrlicher“ Mensch war, an die Zeit, da er noch
nicht ausgestoßen war aus dem Kreise derer, die den
Kopf mit Stolz hochtragen konnten, an die Zeit, da er
mit Weib und Kind den Weihnachtsabend verlebte!

Jetzt aber, was sollte aus ihm werden? Heute war
er entlassen worden aus dem Gefängnisse, das er schon
mehrere Male von Innen gesehen hatte. Er hatte sich
vorgenommen, ein guter Mensch zu werden, aber wie das
anfangen? Er würde gern arbeiten. Wer würde ihn
aber nehmen, ihn, den Spitzbuben? Trotzdem er ein
geschickter Tischler war — hatte er doch auch jetzt auf

seine Profession gearbeitet — er würde es nicht gewagt
haben, um Arbeit nachzufragen, er war ja ein Spitzbube!
Und überhaupt, heute war ja Weihnachtsabend, wie konnte
er jetzt nach Arbeit fragen wollen. In demselben Augen-
blicke, da er daran dachte, trat wieder der ganze furcht-
bare Ernst seiner Lage vor seine Seele.

Noch immer stand er vor dem Gefängniß. Das
Schneegeföbber war inzwischen noch ärger geworden und
ein Frösteln durchschüttelte den Mann. Mechanisch
lenkte er nun seine Schritte der innern Stadt zu. Nach-
dem er mehrere Straßen durchschritten, bog er in eine
der größten und schönsten Geschäftsstraßen ein. Dieselbe
war durchfluthet von einer Menge Menschen, die noch
Weihnachtseinkäufe zu machen hatten. Der Held unserer
Erzählung — nennen wir ihn nunmehr Reinhardt —
blieb vor einem Garbenermagazine stehen und betrachtete
sich die eleganten Wintermäntel, die da im Fenster standen.
Er lief in seinem dünnen Röckchen, die Magazine waren
vollgepfropft mit warmen Kleidern — noch nie hatte er
den schreienden Widerspruch so empfunden, als gerade
jetzt. Er ging weiter, derweil die Herren und Damen
der Bourgeoisie an ihm vorbeirauschten, eingehüllt in
warme Pelze, und sich nach der Seite drückten, um nicht
an den „Bagabunden“ anzustreifen.

Auf allen Gesichtern, in die Reinhardt blickte, lagerte
eine freudige Stimmung. Nur auf dem seinen nicht.
Vorüber sollte er sich auch freuen, wußte er doch nicht
einmal, wohin er sein Haupt legen sollte, wenn sich die
Nacht über das Land senkte! Und wieder schüttelte der
Frost seinen in Folge der Entbehrungen und der Ge-
fängnißluft abgezehnten Körper. Wohin er sein Haupt
legen sollte in dieser Weihnacht — er hatte diesen Ge-
danken noch nicht auszumalen vermocht. Auch jetzt
konnte er es nicht, die rauhe Wirklichkeit machte sich
geltend. Er wurde gestoßen und geschoben von der
Menge der mit Packeten beladenen Passanten und stand
nun vor dem Markte.

Hier bot sich ihm ein neues Bild. Hier hatten die
Händler mit Christbäumen ihr Domizil aufgeschlagen.
Reinhardt ging zwischen den schon gelichteten Ständen
durch. Er blieb eine Weile stehen und sah zu, wie ein
feiner Herr einen Baum für fünf Mark erstand. Auch
er hatte früher das besorgt, wenn er auch nur so viel
Großes ausgeben konnte, wie der Herr da Mark für
den Baum zahlte! Er schritt den Markt ab und kam
wieder in eine Geschäftsstraße. Hier fand er denselben
Glanz wie in der ersten, noch schöner kam es ihm
vor, da es inzwischen dunkel geworden war und
die elektrische Beleuchtung ihren weißen Schimmer ver-
breitete.

Reinhardt irrte planlos weiter von Straße zu
Straße. Es wurde spät und später. Die Straßen
leerten sich, da Alles nach Hause eilte zur Beiseerung.
Reinhardt war jetzt aus dem Geschäftsviertel heraus in
den Stadttheil gelangt, wo die oberen Zehntausend ihre
Wohnungen hatten. An allen Fenstern sah er die Lichter
schimmern. Dort oben schwebte man im Reichtum,
dort oben vergnügte man sich an dem, was Tausende
von Proletariern geschafft hatten, geschafft, um mit dem
verdienten fargen Lohn ein freudloses Dasein zu führen.

Dort oben schwebte man im Ueberfluß, während Tausende
nicht ihren Hunger stillen konnten. Und er, von den
Tausenden einer, hob drohend seine Hand gegen die hohen
Spiegelscheiben, die da im Lichtbaumschimmer glänzten.
Es war eine laute Verwünschung, die der vom Hunger
und von glühenden Empfindungen Gepeinigten aus-
stieß.

Der Unglückliche ging weiter. Es zog ihn nach dem
Stadttheil, wo die Armen wohnten, die Enterbten und
Ausgebeuteten. Dort würde er auch noch ein Unter-
kommen finden für diese Nacht. Morgen wollte er dann
die Stadt verlassen, trotz aller Kälte, trotzdem er von
allen Mitteln entblößt war. Zu einer anderen großen
Stadt, wo man ihn nicht kannte, wollte er versuchen,
Arbeit zu bekommen. Es mußte sein. Mit eiserner
Energie wollte er sich wieder aufschwingen. Konnte er
denn dafür, daß er ein Spitzbube war? Hatte er nicht
nur aus Hunger gestohlen? Konnte er denn dafür, daß
er damals arbeitslos wurde und keine Arbeit wieder
fand? Es gab ja soviel Arbeit. Ihn gerade hatte man
nicht haben wollen. So war es gekommen. Er hatte
Hunger gehabt, und nichts, womit er ihn stillen konnte.
Mit Gewalt zog es ihn die Hand nach dem Brode, das
er damals in dem Bäckerladen stahl und man erwischte
ihn. Der herbeigerufene Polizist schleppte ihn hin auf's
Kriminal und er wurde verurtheilt. Zu einer kleinen
Strafe nur, er war ja noch unbescholten und hatte nur
aus Hunger gestohlen, es wurden ihm mildernde Umstände
zugebilligt.

Die kurze Strafe war bald vorbei. Als er das Ge-
fängniß hinter sich hatte, begann wieder dasselbe Lied wie
vorher. Keine Arbeit — aber der Magen macht trotzdem
seine Rechte geltend, wenn auch der Körper müßig geht.
Er stahl wieder. Betteln durfte er ja auch nicht, das
war ja auch verboten. Was also weiter? Ob er beim
Betteln oder beim Stehlen erwischt wurde, er wurde doch
bestraft! Und er wurde erwischt. „Diebstahl im
Rückfalle!“ hieß es jetzt. Die Strafe viel größer
aus. Auch die zweite Strafe verbüßte er und als er
wieder frei war, stahl er wieder, um wieder verurtheilt
zu werden. Heute hatte er das Gefängniß zum dritten
Male verlassen, nun wollte er absolut nicht mehr stehlen
und wenn er verhungern sollte oder — — —
Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne
Ende. Doch nein! Er wollte ja gut werden. Und er
mußte es auch. Er hatte sich's ja vorgenommen.

Während alle diese Erinnerungen sein Hirn durch-
jagten, war Reinhardt in's Proletarierviertel gelangt.
Hier wohnten andere Menschen, als in den Straßen,
die er vorhin durchschritten. Hier wohnten Menschen, die
nicht herzlos andere ausbeuteten, wie jene. Auch hier
feierte man das Weihnachtsfest. Wie mancher Vater
mochte wohl den letzten Groschen ausgegeben haben, um
seinem Weibe, seinem Kinde eine Freude zu machen. Hier
fielen die Gaben auf anderen Boden, als bei den oberen
Zehntausend, wo man überfättigt war von all dem Reich-
thum! Auch hier schimmerten die Weihnachtsbäume
hinter den kleinen niedrigen Fenstern. Aber wie ganz
anders kam das Reinhardt Alles vor.

Er irrte weiter. Aber nach und nach kam ein Gefühl

Die Tüge.

Erzählung von Emil Rosenow.

(48. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie gingen und als sie das Haus verlassen hatten
und durch die Straßen schritten, besprachen sie nochmals
die Affäre und legten sich einen Plan zurecht.

Se mehr Barfus über das Ereigniß nachdachte, desto
mehr empfand ihn die Nichtswürdigkeit seines alten Ge-
gners und mit desto größerer Energie wollte er die Sache
der in den Tod gehehten Unglücklichen führen.

Sie waren vor der Druckerei der „Abendzeitung“ an-
gekommen.

Rauchhaupt folgte dem Redakteur über den Hof in
das Hintergebäude. Durch die Fenster des Erdgeschosses
sah man die Druckmaschinen, die, da es Abend war, still
standen. Auf dem ersten Stockwerke befanden sich die
Redaktionsräume und die Sekerei. Dort hinauf gingen
sie. Der Redakteur führte seinen Freund in das Warte-
zimmer, gab ihm einige Sektüre und bat ihn, auf alle
Fälle zu verweilen.

„Es ist möglich, daß wir hier nicht gleich zum Ziele
kommen,“ sagte er.

„Warum?“

„Nun, Sie werden dann sehen.“

Darauf ließ er Rauchhaupt allein und trat hastig
in das anschließende Zimmer, in die eigentliche Re-
daktion.

Es war ein nüchterner Raum mit einem großen
Doppelpult und einem langen Tisch, auf welchem Stöße
von Zeitungen lagen. An der Wand stand ein Bücher-
gestell, eine Registratur, ein Kleiderschrank und mehrere
Stühle.

An dieses Zimmer stieß ein drittes, in welchem man
zwei junge Leute, den Lokal- und den Gerichtsreporter

eifrig schreiben sah. Durch eine Glasthüre erblickte man
die Sekerei.

Als Barfus eintrat, erhob sich hinter dem Doppel-
pult der Lokalredakteur, der Zeitungen gelesen zu haben
schien. Der hagere Mann in dem abgetragenen schwar-
zen Rock sah viel älter aus als er war, weil er eine
riefige Gläse hatte. Das glatt rasirte Gesicht mit
den lauernden Augen machte keinen sonderlich sympathi-
schen Eindruck.

„Guten Abend“, rief er zuvorkommend, als er des
Chefredakteurs ansichtig wurde. „Nun, was führt Sie
am späten Abend nochmals her?“

„Wichtige Sache, lieber Schöller,“ erwiderte Barfus
eifrig und setzte sich an das Pult.

Er nahm sich nicht einmal Zeit, Hut und Ueberzieher
abzulegen. Den Hut in den Nacken geschoben, griff er
nach Tinte und Feder, legte sich einige Bogen zurecht
und begann zu schreiben.

„Wichtige Sache,“ wiederholte er, „ich werde jetzt
aber eine gute That vollbringen und unsern Thersites
(häßlicher griechischer Prahler und Lästerer, der den Achill
verleumdete und von diesem getödtet wurde. Häßliches
Lästermaul) zu Boden schlagen. Wissen Sie wer das ist,
unser Thersites?“

Der Lokalredakteur Schöller schüttelte den Kopf.

„Sie werden ihn schon kennen lernen,“ sprach Barfus
mit einem lautlosen Lachen, welches ihm stets eigenthüm-
lich war, wenn er etwas Besonderes vorhatte. „Man soll
mich jetzt nicht stören.“

Er begann mit fliegender Haft zu schreiben, ohne ein-
mal aufzusehen.

Schöller hatte sich wieder in seine Zeitungen vertieft
aber manchmal warf er einen lauernden Blick auf das
Manuskript seines Chefs. Der ließ sich nicht stören.
Schon nach einer Viertelstunde hatte er mehrere Bogen

befschrieben und rief dem Gerichtsreporter im benachbarten
Zimmer zu:

„Klingeln Sie doch mal dem Metteur!“

Der junge Mann sprang auf und drückte auf den
Knopf, worauf der Metteur im blauen Kittel aus der
Sekerei trat. Dr. Barfus gab ihm hierauf das fertige
Manuskript.

„Zeitartikel für das morgige Blatt. Lassen Sie es
heute noch sehen und geben Sie mir nachher einige Ab-
züge herüber.“

Der Metteur entfernte sich und Barfus schrieb eifrig
weiter. Der Lokalredakteur konnte seine Neugierde nicht
länger bezwingen.

„An leitender Stelle wollen Sie es bringen?“ fragte
er. „Dann ist es wohl sehr interessant?“

„Ja wohl, es wird Aufsehen erregen. — Es ist eine
förmliche Criminalgeschichte, denn es kommt ein Verbrecher
darin vor — ja wohl, ein Verbrecher, das ist der richtige
Ausdruck.“

Als der Gerichtsreporter etwas von „Criminalgeschichte“
hörte, erhob er sich sacht und ging in die Sekerei. Viel-
leicht hatte er sich irgend eine interessante Sache entgehen
lassen. — In der Sekerei herrschte ein förmlicher Auf-
ruhr. Die Seker standen da um den Metteur geschaart,
sogar die Burschen und die Einlegerinnen an den
Maschinen waren neugierig herangefommen und alle
lauschten mit angehaltenem Athem, dem Artikel, den der
Metteur vorlas.

Ein solcher Artikel war aber auch noch nicht in die
Sekerei gekommen! Die morgige Nummer wurde zweifel-
los in der doppelten Auflage verkauft. Das war ja ein
Ereigniß! Eine stadtbekannte Persönlichkeit, der Schul-
direktor Dr. Lauffs, wurde da beschuldigt durch vorsätz-
liches, nichtswürdiges Lügen ein armes Mädchen seiner
Existenz beraubt und in den Tod getrieben zu haben.
Und wie schlagend, wie überzeugend ihm das nachgewiesen

der Müdigkeit über ihn. Ja so, wollte er hier nicht suchen, ein Unterkommen zu finden? Aber konnte er, der Sträfling, der Ausgestoßene, denn wagen, bei ehrlichen Leuten einzutreten, sie zu stören in ihrer Weihnachtsstimmung? Nein, das konnte und wollte er nicht. Was aber thun? Er mußte doch ein Unterkommen haben! Es schneite ja noch immer und die erstarrten Glieder drohten die Thätigkeit einzustellen. — Er taumelte weiter. Schon kam er wieder ins Freie, da sah er in der Helle der Nacht eine Bank stehen. Einen Augenblick nur mußte er sich setzen. Einen Augenblick nur! Es konnte ja nicht lange dauern, da war er wieder etwas fester und — er mußte doch sehen, wo er noch unterkam. Aber erst einen Augenblick sitzen. Er schob den Schnee etwas von der Bank und ließ sich nieder, derweil sein erstarrter Körper zitterte.

Er dachte an die Vergangenheit.

Früh schon waren seine Eltern gestorben. Allein hatte er in der Welt dagestanden und man nahm ihn ins Waisenhaus auf. Eine freudlose Jugend war es gewesen, die er verlebte hatte. Als er 14 Jahre alt war, hatte man ihn Tischler werden lassen und er hatte sich Mühe gegeben. Er war ein tüchtiger Mensch geworden. In seinen Wanderjahren hatte er Welt und Menschen kennen gelernt. In K., einer der von ihm besuchten großen Städte hatte er zu bleiben beschloßen. Es verlangte ihn nach einer bescheidenen Häuslichkeit. Und er gründete sich einen Hausstand. Es war ein braves Mädchen, die er sich als Weib genommen hatte. Sie war arm wie er. Auch sie hatte allein auf der Welt dagestanden. Sie waren glücklich, wenn sie auch mit Sorgen zu kämpfen hatten. Zumal, als sich Familie einstellte, trat das letztere ein. Doch treulich sorgte Reinhardt für Weib und Kinder, bis er arbeitslos wurde. Er war bisher beschäftigt gewesen in einer großen Möbelfabrik. Wie sich's geziemte für einen klaffenbewußten Arbeiter, gehörte er der Gewerkschaft an und kämpfte mit für bessere Arbeits- und Lohnbedingungen. Auch öffentlich trat er auf. Und — der Herr Prinzipal duldete keine Heber — er wurde auf das Pflaster geworfen. Jetzt war er arbeitslos!

Aber er mußte doch wieder Arbeit finden, es gab ja viel Arbeitsstellen! Ueberall fragte er an und überall wurde er abgewiesen. Er stand mit auf der schwarzen Liste!

Die Noth und das Elend wurde in seiner Familie immer größer — die kleinen Ersparnisse, die man hatte machen können, waren zu schnell zu Ende gegangen und auf das Leihamt hatte man auch schon gehen müssen. — Da, als Reinhardt eines Tages nach Hause kam, erfolglos die Suche nach Arbeit wie immer, fand er Weib und Kinder nicht vor. Er rannte wieder fort, suchte und suchte plan- und ziellos, er fand seine Lieben nicht. Er vermutete, daß seine Frau sich und den Kindern ein Leid angethan hatte. Sie hatte den Jammer nicht mehr mit ansehen können, er wußte es. Und es war so. Nach mehreren Tagen, die Reinhardt voll qualvoller Ungeduld verbrachte, halb im Wahnsinn, brachte man ihm von der Polizei einen Bescheid. Man hatte aus einem kleinen Leiche außerhalb der Stadt Weib und Kinder gezogen.

Im ersten Augenblick hätte er sich selbst das Leben nehmen mögen, aber — der Ertrinkende klammert sich an einen Strohhalme — er hoffte doch noch Arbeit zu finden. Seine Lieben waren inzwischen beerdigt worden: er hatte die wenigen Habseligkeiten verkauft, um das Begräbniß bezahlen zu können.

Nun begann für Reinhardt erst recht eine schlimme Zeit. Er hatte jetzt keinen Anhalt mehr und da er noch

immer keine Arbeit fand, da stahl er. So war es mit gekommen.

Der Mann auf der verschneiten Bank, dem diese Bilder an seinem geistigen Auge vorübergezogen waren, war eingeschlafen.

Am dritten Weihnachtsfeiertage las man im Polizeibericht der bürgerlichen Zeitungen die folgende kurze Notiz:

„Außerhalb der Stadt, am sogenannten Hohlwege, wurde am ersten Weihnachtsfeiertag früh ein Mann erfroren aufgefunden. Es war ein ehemaliger Tischler, der erst am heiligen Abend aus dem Gefängniß entlassen worden war.“

Lübeck und Nachbargebiete.

24. Dezember.

Aus dem mecklenburgischen Junkerparadies enthält eine statistische Zusammenstellung über die Vertheilung des Grundbesitzes, welche erstere auf amtlichen Veröffentlichung beruht, manche interessante Daten, denen, namentlich für die Agitation in diesem Lande die weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Nach jenen statistischen Angaben entfielen nämlich von den 889 464 Hektar des ganzen Großherzogthums nicht weniger als 532 742 Hektar auf den Großgrundbesitz, also auf Güter mit mehr als 100 Hektar. Das macht demnach nahezu $\frac{2}{3}$ des ganzen landwirtschaftlich bebauten Landes aus, und trotz dieser ungeheuren Fläche ist dieselbe nur in 1310 Güter getheilt, d. h. wenn nicht so viele derartiger Besitzungen obendrein in einer Hand vereinigt wären, würden ganze 1310 Familien davon leben. Zum Vergleich wollen wir diesem Verhältniß nur gegenüber stellen, daß die kleinen Büdnereien und Häuslereien, also Betriebe unter 10 Hektar, nur einen Gesamtflächenraum von 80 427 Hektar, gleich dem elften Theil vom Ganzen einnehmen und daß von diesen sich nicht weniger als 83 328 Familien ernähren. Demnach könnten von jenem Großgrundbesitz, wenn er aufgetheilt würde, thatsächlich statt der 1310 Familien mehr als 580 000 Familien leben. So will es aber natürlich die „göttliche Weltordnung“ nicht, und nur „nörgelnde Weltverbesserer“ können sich dem letzteren Argument verschließen. Wie die besitzenden Klassen behaupten, müssen 600 000 Familien — denn so groß wird in Wirklichkeit die Zahl, weil die Ritterschaft den besten Boden und die Büdnerei und Häusler den schlechtesten! — lieber in den großen Städten und Industriebezirken Hunger leiden, dort die Löhne drücken und vielfach wegen der Arbeitslosigkeit in Kummer und Elend verkommen, als daß die Tausend, welche ihre Besitzungen meist sogar durch Fideikommiss dauernd ihren Familien gesichert haben, in eine Einschränkung willigen! Die Bauernstellen von der Größe unter 100 Hektar, deren es 8459 giebt, sind bei diesen Vergleichen außer Betracht gelassen. Man sieht also, daß bei einer Auftheilung der Güter sogar in so kleine Grundstücke noch von jenen 8459 genug Korn gebaut werden kann, um nicht allein die Städte zu versorgen, sondern auch reichlich Getreide zu exportiren. Daß die zahllosen Arbeiter in den Flecken und kleinen Städten, trotzdem diese vielfach nicht allein für den eigenen Bedarf Roggen, Gerste, Weizen u. s. w. bauen, nicht mit in Rechnung gezogen sind, sei hier nur beiläufig erwähnt. Daß die oben erwähnte Zahl 580 000 keineswegs zu hoch gegriffen ist, kann man daraus ersehen, daß das Königreich Sachsen, welches nur wenig größer ist, als Mecklenburg-Schwerin $2\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner zählt, und bekanntlich nur zum Theil ein vorwiegend Industrie treibendes Land ist. Das

Verhältniß der beiden Bevölkerungsziffern 1 : 5 ist überdies ein so ungeheures, daß schon daran alle beschönigenden Erklärungen scheitern. Wenn man weiter bedenkt, daß weit über 100 000 auf den Rittergütern beschäftigte Menschen ein Leben führen, daß ohne Uebertreibung in seiner einschränkten Arbeit und seiner Abwechslungslosigkeit sich in nichts von dem des Viehes unterscheidet, so dürfte jene „göttliche Weltordnung“, welche den tausend „hochherrschastlichen“ Familien ein glänzendes Leben ermöglicht, in das rechte Licht gerückt sein. Nach diesem allen, sollte man doch eigentlich annehmen, daß alle noch unabhängig denkenden Volkskreise und besonders die Regierung zum mindesten auf eine Milde rung dieser Zustände durch Maßregeln und ähnlich wie in Preußen, auf die Auftheilung des Großgrundbesitzes bedacht sein sollten, aber die Versuche, die in dieser Beziehung angestellt wurden, scheiterten bis jetzt an den Widerstand der maßgebenden Kreise und namentlich der Junker im Landtag. Inwieweit eine abermalige Anregung der Sache, welche durch eine neue Vorlage in Aussicht genommen ist, von Erfolg begleitet sein wird, bleibt abzuwarten. Nach den bisherigen Erfahrungen wünscht die Ritterschaft augenscheinlich keine Ansiedelung, namentlich nicht von auswärtigen Kolonisten, da diese bei der Ungewohntheit der eigenartigen Zustände im Obotritenlande wohl voraussichtlich die Zahl der Unzufriedenen vermehren und so die Schwierigkeiten in alter Weise fortzuregieren, noch vergrößern dürften. Für die mecklenburgischen Junker existirt keine soziale Frage, über alle die Umwälzungen der Jahrhunderte ist man ja glücklich hinweggekommen, und warum sollte es in Zukunft nicht so sein? Freilich die alten mecklenburgischen Landarbeiter, die bescheiden Alles, aber auch Alles, hinnahmen, sind vielfach nicht mehr, sie sind ausgewandert und an ihre Stelle sind Elemente getreten, die nicht immer zu den besten gerechnet werden können. Wenn in dem kleinen Lande, in welchem schwere Verbrechen früher zu den Seltenheiten gehörten, jetzt manchmal im Jahre allein ein halbes Duzend Mordthaten vorkommen, ganz abgesehen von den Brandstiftungen usw., so spricht dies für die Entwicklung der Zustände mehr als ganze Bände. Die Junker haben es wahrlich weit gebracht, und es stände — ohne zu übertreiben — jedenfalls zu befürchten, daß die bereits mehrfach vorgekommenen Unruhen von Schnittern in ganz erheblicher Weise zunehmen würden, wenn die — Sozialdemokratie nicht schon größtentheils herrschend wäre und die Unzufriedenheit in richtige Bahnen lenken würde. Welcher Riesenstrom von Auswanderern sich aber noch immer aus dem Lande ergießt, kann man aus folgender Zahlenzusammenstellung ersehen. Von 100 Europäern, welche die Tour über Hamburg benutzten, entfielen nämlich auf Mecklenburg in den Jahren

1871/74	53,21
1875/79	34,25
1880/84	47,50
1885/89	33,73
1890/92	38,87
1893/94	29,32

Um den Ausfall zu ersetzen, namentlich das Steigen der Löhne zu verhindern, ist man bekanntlich auf die Einführung von chinesischen Kulis verfallen. So schreibt die „Deutsche Landw. Presse“: „Wir müssen uns nun offenbar bemühen, diesem wachsenden Unheil entgegenzutreten und die früheren patriarchalischen Zustände nach Möglichkeit zu rekonstruiren. Es dürfte hier nur radikale Mittel helfen und ein solches ist vorläufig in der Einführung chinesischer Arbeiter zu erblicken. . . Die moralischen Gründe liegen in der unzweifelhaften Rückwirkung auf unsere heimischen Landarbeiter, so wie sich dieselben überzeugen,

wurde! Und die rücksichtslose Sprache! — „dieser Mann der glatten Zunge, der vor uns stand in der Pose des Marc Anton an der Leiche des ermordeten Cäsar, entpuppte sich nur als ein „ehrenwerther Mann“, dem jedes Mittel recht ist — „diesem Heuchler und Lügner die feierliche Toga herabzureißen und ihn in seiner nackten Erbärmlichkeit zeigen —“.

Der Reporter schlich sich wieder hinaus und winkte dem Lokalredakteur Schöller.

„Wissen Sie nun wer das ist, unser Thersites?“ fragte er mit unterdrückter Stimme.

„Nein, wer?“

„Es ist unser alter Gegner, der Schuldirektor Dr. Lauffs. Der Doktor hat einen großartigen Artikel geschrieben, der den Lauffs gleich unmöglich macht. Es wird einen Skandal geben —“ Der junge Mann häupte von einem Bein auf das andere. „Ich tanze schon den Kriegstanz und morgen skalpiren wir ihn.“

Schöller wartete eine Weile, dann betrat er auch unbemerkt die Sekerei.

„Zeigen Sie mir 'mal den Artikel, den der Doktor geschrieben hat —“

Das Manuskript war schon an die Seker vertheilt und ein Theil schon gelesen. Schöller ging zu den Sekern und als er die einzelnen Manuskriptblätter las, patte ihn zugleich Freude und Schreck.

So lange er in der Redaktion war, intriguirte er gegen Dr. Barfus, in dessen Stellung er gerne aufgerückt wäre. Der Verleger der „Abendzeitung“ stand mit seinem Chefredakteur befründet auf Kriegsfuß, weil dieser ein selbstständiger Mann war und sich nicht in seine Arbeiten hineinreden ließ. Aber er wagte nicht mit ihm zu brechen, denn Barfus besaß einen starken Anhang unter den Parteimännern, die etwas auf prinzipielle Haltung des Blattes gaben. So hatte sich für den aufstrebenden Lokalredakteur noch nie eine Gelegenheit geboten, da er

einen ernsthaften Schlag gegen Dr. Barfus hätte führen können. Heute aber war die langersehnte Gelegenheit da, das erkannte er mit klugem Blick. Wie würde der Verleger einen derartigen Artikel gegen eine bekannte Persönlichkeit aufnehmen, dazu war er ein zu ängstlicher Mann. Barfus aber würde unter allen Umständen auf die Aufnahme des Artikels bestehen und dann war der Bruch da, auf den er so lange wartete.

Während Barfus noch immer in seine Arbeit vertieft war, begab sich Schöller unbemerkt die Treppe hinunter und eilte in das Vorderhaus.

Ein Blick durch die Glashüre der Expedition überzeugte ihn, daß außer den beiden Expedienten Niemand dort war. Er klopfte an die Thür des Privatkomploirs und trat ein.

Der Verleger hatte sich schon zum Ausgehen angekleidet und zündete sich eben eine Cigarre an. Als er des Lokalredakteurs ansichtig wurde, fragte er ziemlich mürrisch:

„Was ist los?“

„Herr Woffe, da ist ein Artikel —“

„Ach, wenden Sie sich an den Doktor“, unterbrach Herr Woffe ihn ärgerlich, „er ist Chefredakteur und hat darüber zu bestimmen.“

„Ja, der Herr Doktor hat ihn eben geschrieben“, bemerkte Schöller demüthig, „ein höchst fulminanter Artikel, der sich gegen Herrn Dr. Lauffs richtet.“

Herr Woffe fiel vor Schreck die Cigarre aus dem Munde.

„Was — was? Ich habe Sie wohl nicht recht verstanden?“

„Doch, gegen Herrn Schuldirektor Dr. Lauffs, die stadtbekannte Persönlichkeit. Es kommen geradezu haarsträubende Ausdrücke in dem Artikel vor, er wird des Mordes beschuldigt — sehen Sie, ich dachte, es sei meine Pflicht, Ihnen Mittheilung zu machen.“

Als ob es in der Druckerei brenne, so schnell schoß Herr Woffe aus seinem Comptoir heraus und über den Hof, sodas Schöller ihm kaum zu folgen vermochte. Den Fuß auf der Treppe zur Sekerei, drehte der Verleger sich nochmals um.

„Schöller, das sage ich Ihnen, ist die Geschichte nicht so schlimm und haben Sie mir aus purer Rancune gegen den Doktor nur einen Schreck haben einjagen wollen, dann —“

„Nein, bitte sehr.“ Diesmal war Schöller seiner Sache sicher.

Der Verleger trat gleich in die Sekerei. Möglichst harmlos ging er an die Sekfästen vorbei, bis er schließlich auf einem Schiff den fertigen Satz entdeckte. Er las: Das Ende des Thersites!

„Aha, das war es also und er vertiefte sich in dem Artikel. Die Seker warfen sich bedeutende Blicke zu — sie wußten, was kam, und richtig, jetzt sprang der Verleger, wie von der Tarantel gestochen, auf den Retteur zu.

„Um Gottes Willen, das seht Ihr? Seid Ihr verrückt? Wollt Ihr mich ruiniren? Gleich geben Sie das Manuskript her!“

Der Retteur sammelte gleichgültig die Bogen ein, gab sie Herrn Woffe, der damit in die Redaktion eilte.

Dr. Barfus sah noch immer da und schrieb, während der Lokalredakteur sich vorsorglich in das zweite Zimmer, zu den Reportern zurückzog.

Herr Woffe legte seine Hand auf den Arm seines Redakteurs, als müsse er ihn von einer gefährlichen Sache abhalten.

„Doktor, lieber Doktor, was beginnen Sie? Wollen Sie die „Abendzeitung“ zu Grunde richten?“

Barfus sah auf. Als er das Manuskript in des Verlegers Hand bemerkte, war ihm Alles klar. Wüthend warf er die Feder fort.

(Fortsetzung folgt.)

daß wir nicht von ihrer Laune abhängig sind, und nach Wunsch Erfolg finden können, werden sie sofort auf bessere Gedanken kommen u. s. w. Es ist keine Frage, daß bei einem abermaligen und vielleicht noch entscheidenden Sieg der Arbeiter bei den Reichstagswahlen die Gedanken der Regierung zum Schweigen gebracht werden, und daß dem mecklenburgischen Landvolk dann der Lohn für seine gesinnungstreue Wahl werden wird. Die Entwicklung der Zustände in dem kleinen Lande verdient in der That das regste Interesse weiter Kreise, und der Freiheitskampf, welchen die Sozialdemokratie dort nicht ohne Erfolg führt, wird in Wahrheit zu einem Kampf um unsere ganze Kultur. Treffend schildert dies eine Broschüre, auf die wir schon einmal aufmerksam machten und die unter dem Titel „Die Sozialdemokratie in Mecklenburg“ im Verlag von Friedr. Meyer u. Co. hier selbst erschienen ist. Das kleine Werk dürfte unseren Genossen im Nachbarlande eine wirksame Hilfe werden!

Das dauernde Zuspätkommen eines Arbeiters zur Geschäftsstelle gilt nach einem Spruche des Berliner Gewerbegerichtes als Grund zur sofortigen Entlassung; die gesetzliche Kündigungsfrist verliert in einem solchen Falle ihre Gültigkeit. Es wurde ein Fall verhandelt, wo ein Arbeiter beim Gewerbegericht klagbar geworden war, der wegen Zuspätkommens ohne Kündigung entlassen wurde. Das Gericht wies den Kläger ab, weil der Beklagte glaubhaft machte, daß er den Arbeiter einigemal zur Pünktlichkeit ermahnt hatte.

Welches sind die Unterschiede zwischen Patent-, Gebrauchsmuster- und Musterung? Diese Frage, die im alltäglichen Leben häufig aufgeworfen wird, läßt sich eben so wenig in kurzen Worten erklären als diejenige: Was eine Erfindung ist? Eine Erfindung ist ein einheitliches, technisches Gebilde. Sie ist das Geistesprodukt einer Persönlichkeit. Bevor nicht ein gewerblich verwertbares technisches Resultat erreicht ist, ist eine Erfindung nicht denkbar. Es muß also die Erfindungsidee in sich abgeschlossen und zur technischen Durchführbarkeit ausgestaltet sein. Es fragt sich nun, ob nach unserer Gesetzgebung eine jede so entstandene Erfindung als patentfähig angesehen ist. Dies ist zu verneinen, sobald durch die Erfindung ein neuer Effekt oder ein technischer Vorgang, wie solcher durch Zusammenschluß bestimmter Theile zu Stande kommt, nicht herbeigeführt wird. Es kann also vorkommen, daß einer Erfindung, trotzdem in ihr neue Gestaltungen, Anordnungen oder Vorrichtungen enthalten sind, der Charakter der Patentfähigkeit vollständig ermangelt. In solchen Fällen würde die Neuerung, durch welche eventuell eine vortheilhafte Auswirkung erzielt würde, einfach gemein frei werden, d. h. sie würde sich in den allgemeinen Rechten der Gewerbfreiheit auflösen, wenn nicht ihrem Urheber die Möglichkeit geboten wäre, diese Neuerung auf andere Weise zu schützen. Den Weg hierzu hat das Gesetz, betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern vom 1. Juni 1891, gebahnt, indem Modelle von Arbeitsgeräthchaften oder Gebrauchsgegenständen oder Theile derselben, insofern sie dem Arbeits- oder Gebrauchszweck durch eine neue Gestaltung, Anordnung oder Vorrichtung dienen sollen, als Gebrauchsmuster nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützt werden. Ausgeschlossen hiervon sind chemische Verfahren, eigentliche Maschinen, mechanische Arbeitsverfahren sowie auch Muster oder Modelle dekorativer Natur. Letztere beiden können entweder Flächengestaltungen oder plastische, ornamentale Erzeugnisse darstellen und würden sie deshalb nicht unter Gebrauchsmustern oder Patent gestellt werden können, weil ihnen jede Anordnung zur Herbeiführung einer besonderen Auswirkung mangelt. Aber auch für diese Erzeugnisse hat die Gesetzgebung Mittel und Wege gefunden, indem sie in das Musterregister eingetragen und so vor Nachahmung geschützt werden können. Obgleich zwischen Erfindung und Neuerung eine scharfe Grenze nicht zu ziehen ist, so dürfte doch aus dem Vorhergesagten zur Genüge hervorgehen, daß ein Patent nur auf eine gewerblich verwertbare und zur technischen Durchführbarkeit ausgestaltete Erfindung, also nur auf neue technische Wirkungen und Verfahren zur Herstellung von Gegenständen erlangt werden kann, während Modelle von Arbeitsgeräthchaften oder Gebrauchsgegenständen oder Theile von ihnen, insofern sie geeignet sind, eine neue Auswirkung herbeizuführen, nur durch Gebrauchsmusterung, hingegen solche Muster und Modelle, deren Aufgabe es hauptsächlich ist, dem Auge zu gefallen, nur durch Musterung vor Nachahmung bzw. Nachbildung geschützt werden können.

Hamburg. Wegen Majestätsbeleidigung ist der Korbschneider Jenz Peter Mathsen, ein geborener Däne, von seiner früheren Geliebten, der unver-

ehelichten Näherin Völke und deren Schwester, seiner ehemaligen Logiswirthin, der Ehefrau des Buchhandlungs-expedienten und Silberhändlers Fricke denunziert worden. Nach der Denunziation dieser beiden edlen Seelen soll sich der Angeklagte wiederholt wegwerfende Redensarten mit Bezugnahme auf ein Bildniß des Kaisers bedient und sich dadurch des Vergehens der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht und außerdem einen der L. gehörigen Ring unterschlagen haben. Der Angeklagte stellte in der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Verhandlung jede Schuld in Abrede und suchte die Denunziation als einen Hacheakt darzustellen. Da die beiden Denunziantinnen die Denunziation vollständig aufrecht erhielten, beantragte der Staatsanwalt gegen M. eine Gesamtstrafe von 7 Monaten. Das Gericht erachtete eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten für ausreichend und erkennt demgemäß.

Kiel. Nach Verbüßung einer ihm wegen Majestätsbeleidigung zuschickten Gefängnißstrafe von 9 Monaten verläßt heute der Genosse Pöller, f. Rt. „Verantwortlicher“ der „Schlesw.-Holst. Volksztg.“, die Strafanstalt zu Glückstadt. Auch diesem Preßlinder wurde während seines Kerkerlebens dieselbe eigenartige Behandlung zu Theil, die in anderen Fällen, z. B. Rauffmann-Harburg, selbst bürgerliche Blätter in der schärfsten Weise rügten. Hoffen wir, daß die lange, schwere Zeit der körperlichen und seelischen Qualen einigermaßen wirkungslos an dem Genossen vorübergegangen ist und er recht bald neue Kräfte für den Kampf für die gute Sache wieder aufnehmen kann.

Soziales und Partei-Leben.

Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Vor einigen Jahren wurde unser sächsischer Genosse, Redakteur Gladewitz, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt, weil in seinem Blatte behauptet war, daß eine Bergwerksverwaltung für Knappenhosen sich mehr habe bezahlen lassen, als sie selbst dafür gegeben hätte. Die Nachricht, welche Gladewitz, wie der Richter selbst anerkannte, in gutem Glauben gebracht hatte, war falsch und mußte mit einem Jahre Gefängniß gebüßt werden. Gladewitz ist Sozialdemokrat und er redigirte ein Arbeiterblatt. Jüngst hatte der Vorsitzende des Militärvereins in Stöcken den Vorstand des Konsumvereins „Haushalt“ des Betrugs beschuldigt und wurde deshalb verklagt. Das Gericht hat ihn freigesprochen, weil er „in Wahrung berechtigter Interessen“ gehandelt habe, obwohl nachgewiesen wurde, daß die Beschuldigung unherdichtig war. Mit Recht fragt der „Vorwärts“: „Wie viel Monate Gefängniß hätte wohl der „sozialdemokratische Vorstand“ des Konsumvereins „Haushalt“ erhalten, wenn von seiner Seite dieselbe Grabschneiderei am Militärvereinsvorstand verübt worden wäre?“

Das württembergische Ministerium des Innern, das sich durch Aufforderung zur Errichtung von Arbeitsämtern einigermaßen um die Arbeiterfrage gekümmert hat, beauftragte kürzlich die Centralstelle für Gewerbe und Handel mit der Prüfung der Frage, ob die Schaffung einer der Berathung der arbeitenden Klassen in Rechtsangelegenheiten dienenden Einrichtung (Volksbureau, Arbeitersekretariat etc.) durch die Stadt angezeigt sei. Die Auskunft der Centralstelle hierauf lautete in ablehnendem Sinne. Diese Einrichtungen seien in Württemberg überflüssig, denn die evangelischen und katholischen Geistlichen thäten in dieser Richtung außerordentliches, sie seien lebendige Volksbureaus. Wer muß bei dieser sachkundigen Auskunft einer so hohen Behörde nicht lachen! Der Stuttgarter Gemeinderath beschästigte sich nun in seiner letzten Sitzung ebenfalls mit der erwähnten Frage; die Meinungen waren getheilt, bis schließlich der Vorsitzende den weißen Ausspruch that, es

sei nicht Sache der Stadt, für Arbeitssekretariate oder Volksbureaus Mittel aufzuwenden. Bekanntlich hat die Stuttgarter Arbeiterschaft schon den Beschluß gefaßt, am 1. Januar 1897 selber ein Arbeitersekretariat, ähnlich dem Münchener Institut, in Kraft treten zu lassen.

Aus Nah und Fern.

Bei der Militärkassa in der Königsgräberstraße in Berlin ist ein eigenartiger Diebstahl vorgekommen. Verhaftet wurde ein Kassendiener, der verdächtig erscheint, einen Beutel mit zehntausend Mark in Gold entwendet und durch einen mit Pfennigen gefüllten Beutel, zusammen im Betrage von 8 Mark, von gleichem Aussehen ersetzt zu haben. Dadurch, daß das Siegel an dem Beutel genau mit den Siegeln der übrigen Beutel übereinstimmte, und das Gewicht auf dem Etikett des nur Kupfer erhaltenen Beutels keine Differenz erkennen ließ, wurde der Diebstahl nicht gleich entdeckt. Wann der Diebstahl begangen worden ist, steht noch nicht fest. Der Kassendiener leugnet die That. Beweise für seine Schuld liegen auch noch nicht vor.

Vom Mohr'schen Preß-Kriegsschauplatz: Cölleda: „Amtl. Anzeiger“ 3 Mark. Reklungen: „Kreisblatt“ 3 Mark Geldstrafe.

Reß. Im Lagerraum der Drogen-Handlung von Frischtagli erfolgte durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht eine Explosion großer Quantitäten Pulver. Das Haus wurde demolirt, die Nachbarhäuser in Brand gesetzt. Drei Personen, ein Commis, ein Knecht und ein Dienstmädchen, sind schwer verbrannt.

Baternöder. Der Kandidat der Theologie Wallis, ein Sohn des Vorwerksbesizers Wallis zu Hohenfeld bei Dramburg, wurde unter dem Verdachte verhaftet, vor einigen Tagen seinen Vater durch einen Schuß in die Seite schwer verletzt zu haben. Er gestand, den Schuß abgefeuert zu haben, jedoch nicht in der Absicht, den Vater zu verletzen. Er habe mit ihm Streit gehabt und im Verlaufe desselben sich in sein Zimmer eingeschlossen. Der Vater habe Einlaß begehrt. Um ihn zurückzuschrecken, habe er einen Revolverchuß gegen die Thür abgefeuert. Daß der Schuß die Thür durchdringen und den Vater verletzen könne, habe er nicht geglaubt.

Göhre, Tücher. Wegen Betruges sind in Troppau sechs Mädchen, Töchter angesehener Bürger, angeklagt, eines Betruges, den sie aus Eitelkeit, aus Sucht nach Pug, Tand und Luxus begangen haben. Ein hoher Staatsbeamter erhielt vor Kurzem einen Brief, in dem ihn die Hauptdarstellerin des Troppauer Theaters um einen Gelbbetrag bat, den sie zur Anschaffung der für eine Rolle nöthigen Toiletten bedürfe. Der Beamte, Galantheim durch und durch, legte in der That eine größere Banknote nebst seiner Visitenkarte in ein Couvert, hinterlegte dasselbe aber nicht, wie ersucht wurde, postlagernd, sondern ließ es der Schauspielerin persönlich überreichen. Diese, der es nicht eingefallen war, jemanden um Geld anzufragen, stürmte empört zu dem Abender und verlangte Genugthuung für die ihr ansehnend angethanene Beleidigung. Man forschte der Sache nach und es wurde ermittelt, daß sechs Mädchen der Troppauer Gesellschaft auf den Namen von Schauspielerinnen hin eine ganze Reihe ähnlicher Briefe an verschiedene Herren geschrieben und auch ganz ansehnliche Summen erhalten hatten. Mit dem Gelde bestritten die Mädchen ihre Toilettenbedürfnisse.

Zu dem Grubenunglück in Raschitz bei Temesvar theilt die Domänen-Direktion der österreichisch-ungarischen Staatsbahn berichtend mit, daß insgesammt 128 Mann angefahren waren, von denen 34 gesund wieder ausgefahren sind. 34 sind todt, 12 sind schwer und ebenso viele leicht verletzt. 36 Mann werden noch vermisst.

Empfehle:
Rum von 80 Pf. per Flasche an,
Brac von 1 Mk. per Flasche an,
Cognac von 1,20 Mk. per Flasche an,
Crummefter Doppel-Kümmel
60 Pf. per Flasche, Liter 75 Pf.,
echt Steinhäger, per Krug 2,50 Mk.,
sowie sämtliche Spirituosen
gut und billig; ferner ff. Rothweine,
Mosel- und Rheintweine, griech.
Samos, Portwein, Malaga,
Sherry, Madeira von 1,20 Mk.
per Flasche an.

Hochachtungsvoll
A. Fraass, Hürstraße 94.
NB. Bei Bestellung durch die Post liefere
frei in's Haus und erstatte Portogeld zurück.

Das Seifengeschäft
von
A. Spethmann,
46 Gadenburger Allee 46
empfeilt sich mit ff. parfümirter Seife
in Dosen von 2, 3 und 5 Pfd., à Pfd. 20,
22 und 25 Pf., in Gebinden von 30 Pfd.
an billiger.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfeilt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Das schönste Geschenk für Groß und Klein laß bildlich Dir empfohlen sein in der
Weihnachts-Ausstellung
bei
25 Carl Folckers, 25
Marlesgrube
Selbstgefertigte Möbel vom einfachsten bis zum besten, größte Auswahl in meiner, ca. 300 qm. großen,
auf ebener Fläche befindlichen Möbelhalle, welche Abends durch Gas-Bläuelicht tagshell erleuchtet ist.
Sehenswerth für Jedermann. Billigste Preise, jede Konkurrenz überbittend.
Weihnachtliche Garantie. Zum Besuche meiner Möbelhalle ladet freundlichst ein.
25 Marlesgrube 25. Folckers Möbelmagazin. 25 Marlesgrube 25.

Cornelius Michaelson, Lübeck
Untere Holstenstraße 33 Uhrmacher empfiehlt sein
Untere Holstenstraße 33

Großes Lager aller Arten Uhren
zu den wirklich billigsten Preisen
unter 2-jähriger Garantie.
Stehuhren Taschenuhren
von 2,50 Mk. an. von 8 Mk. an.
Alle Gold- und Silberfachen und Uhren nehme in Zahlung.
Reparaturen werden unter 1-jähriger Garantie schnell und billig ausgeführt.

Lebende Goldsteinische Karpfen
empfeilt sich
F. Behrens, Marlesgrube 35.
Frankfurter Margarine
stets frisch
zu haben in vielen Detailgeschäften.

Photographie Ernst Frank
53 Breitestraße 53
(Haus Freilich), neben der Kommerzbank.
Feinste und sauberste Ausführung von Photographien bei billigsten Preisen.
Das Atelier ist Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

„Saginal“
Fress- und Mastpulver für Schweine
bewirkt eine außerordentliche Fresslust, macht die Schweine schnell fett und fleischig und schützt durch seine blutreinigenden Eigenschaften vor vielen Krankheiten. Man verlange ausdrücklich „Saginal“, Dose 50 Pfg., in Lübeck in der St. Gertrud-Apothete.

Zu Weihnachtseinkäufen
empfehle meine hochfeinen
5 u. 6 Pfg.-Cigarren.
Eigene Fabrikat.
M. Karstadt, Regidentstr. 7.

Uhren-Handlung
und
Reparaturwerkstatt
zu den bekannt billigsten Preisen.
Rudolph Kähler
Obere Engelsgrube 6.

Gesang-Verein „Freiheit“

Ball

verbunden mit Tannenbaumbescheerung für Kinder

am 26. Dezember 1896, 2. Weihnachtstag
im Lokale Einseger, H. v. Hartz.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pf. Damen frei.
Musik vom Musiker-Gesellschaft.
Das Fest-Comitee.

Quartett-Verein „Amicitia“

Weihnachts-Feier
für Mitglieder und deren Kinder
am 1. Weihnachtstage
im Concordia-Garten.
Anfang 5 Uhr.
Der Vorstand.

St. Jürgen-Liederfranz

Am Sonntag den 27. Dezember:
Weihnachts-Feier
im Lokale „Concordia-Garten“.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Einführung gestattet.
Um 8 Uhr Ziehung der Tombola.
Der Vorstand.

Einladung zur

Fahnenweihe

mit nachfolgendem Ball
des
Allgemeinen Arbeiter-Vereins
für Moisting und Umgegend
am 2. Weihnachtstage, im Lokale des
Herrn Böttcher, „Trabstrasse“, Moisting.
Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr. Eintritt 1 Mk.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Das Comitee.

Gesangverein „Einigkeit“

Einladung zur Sylvesterfeier
verbunden mit Ball,
Gesang und humoristischen Vorträgen
am Donnerstag den 31. Dezember 1896
im Lokale Neulauerhof.
Anfang 6 Uhr. Ende Morgens.
Eintritt für Herren 60 Pf., eine Dame frei.
Einzeln Damen 15 Pf., wofür Garberobe.
Musik vom Musiker-Gesellschaft.
Der Vorstand.
NB. Mitgliedsarten müssen vorgezeigt werden.

C. Casten's Restaurant

vis-à-vis den Central-Hallen.
Am 1. Weihnachtstage von 4 Uhr an:
Großes
frei! Concert frei!

Hierzu ladet freundlichst ein
C. Casten, Danfwarthgrube 13.

Grossherzog v. Mecklenburg

Gr. Burgstrasse 11.
Während der Domzeit täglich
Unterhaltungs-Musik
ausgeführt von dem beliebten
blinden H. Schulz.
Hierzu ladet ergebenst ein
Chr. Wien.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Lehmann's Bierhalle

Untertrabe 35.
Ausgang von H. Aktien-Lagerbier.
Guter Frühstück-, Mittag- u. Abendstisch
Prompte Bedienung. Billige Preise.

L. Zelnik, Schuhwaaren-Lager

3 Beckergasse 3.
Empfehle mein gut sortirtes Lager in
Herren- und Damen-Schuhzeug.
Besonders verweise auf mein gediegen gearbeitetes
Kinder-Schuhzeug.
Nur gute Waaren zu billigen Preisen.



Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz ge-
brauten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener
(nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die
Adler-Brauerei.
Inh.: G. Teichgräber.

St. Lorenz-Liedertafel.

Freitag den 25. Dezember 1896:
Weihnachts-Feier
im Concerthaus Flora.
Anfang 5 Uhr. Einführung gestattet. Der Vorstand.

Colosseum.

Sonntag den 27. Dezember:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. W. Bassler.

Berliner Hof.

Während der Domzeit täglich:
Auftreten der berühmten Sänger-Gesellschaft
Cohn aus Hamburg.
Anfang: In Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachmittags.
In Wochentagen 6 Uhr Nachmittags.

„Im goldenen Apfel“, Schmiedestr. 1.

Während der Domzeit:
Täglich Auftreten der Gesellschaft Gottfried Lewertoff
aus Hamburg.
Anfang Sonntags 4 Uhr Nachmittags, Wochentags 6 Uhr Nachmittags.
Eintritt 50 Pf.

Hansa-Halle

Am 1. Weihnachtstag:
Unterhaltungs-Musik
und Zithervorträge.
Am 2. Weihnachtstag:
Familienkränzchen.
Am 3. Weihnachtstag: Familienkränzchen.
Sylvester: Benefizball mit Kappensfest für die Bedienung.
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr. Herren 60 Pf., wofür eine Dame frei. Damen 20 Pf.

Restaurant Dahmcke, Mengstrasse 6.

Täglich:
Frei-Concert von der Elite-Damen-Bapelle „Octave“
(6 Damen, 2 Herren). Directrice: Fräulein Wilhelmine Terkanowicz.
Anfang Wochentags 7 Uhr Abends, Sonntags 4 Uhr Nachmittags.

Central-Hallen

Am zweiten
Festtag:
in beiden Sälen. Ende 4 Uhr Morgens.
Electriche Beleuchtung.
Johs. Dürkop.

Central-Hallen

Sonntag den 27. Dezember:
Extra gr. Tanz
in beiden Sälen.
Electriche Beleuchtung. Johs. Dürkop.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorf.

Es engl. Porter per Dugend Mk. 3,
India Pale Ale in ganz vorzüg-
licher Qualität jetzt vorrätig. H. Fran-
kenbräu, per Dugend Mk. 2,25, sowie
hochfeines Doppel-Malzbiere, Malzbier und
Schiffsbier empfiehlt
Hochbaum, Schulstrasse 8.

Liedertafel

der
Zabackarbeiter
Weihnachtsfeier
am 1. Weihnachtstag
im Lokale Tonhalle, Schmiedestr.
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.
Das Comitee.

Gesangverein Typographia

Sonntag den 27. Dezember:
Weihnachtsfeier
in Haushahn's Concerthaus.
Anfang 6 Uhr.
Einführungen sind gestattet.
Der Vorstand.

Club Germania.

Am 1. Weihnachtstag:
Tannenbaum
und **Kinderbescheerung**
Aufführung und Vorträge
in der Wakenitz-Bellevue.
Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.
Der Vorstand.
NB. Am Sonntag den 27. Dezember:
Gr. Tanzkränzchen. W. Kruse.

Einladung

zum
Weihnachtsvergnügen
und **Tanzkränzchen**
der

Bauarbeiter

am Sonabend den 26. Dezember 1896
2. Weihnachtstag
im Lokale des Herrn Stehr, 2. Wallstraße.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Anfang des Tanzkränzchens 7 Uhr.
Eintritt 30 Pf.
Musik vom Musiker-Gesellschaft.
Kinderbescheerung findet von 4-6 Uhr statt.
Das Comitee.

Gesang-Verein „Eintracht“

Ball

verbunden mit
Tannenbaumbescheerung für Kinder
am 26. Dezember 1896, 2. Weihnachtstag
bei Herrn Frahm, Concordia-Garten.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedsarten müssen vorgezeigt werden.
Das Fest-Comitee.

Club Fidelitas.

Weihnachts-Feier
am 25. Dezbr. (1. Weihnachtstag)
im Berliner Hof.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Physium.

Große Tanzmusik.
Quadrille um 9 und 11 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Rud. Hinz.

Adlershorst.

Jeden Sonntag
Tanz-Unterhaltung

Cafeehaus, Moisting.

Am 2. Weihnachtstag:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.